

# 0786 - *Rebell gegen die Kaiserin*

von HANS KNEIFEL

Die Erwartungen, die Perry Rhodan an die Rückkehr in die Heimatgalaxis der Menschheit knüpfte, wurden bitter enttäuscht. Und nachdem der 80-Jahresplan, der Befreiungsplan von der Gewaltherrschaft der Laren, initiiert wurde, verläßt die SOL, mit Atlan an Bord, Anfang des Jahres 3582 wieder die Galaxis.

Der Rückflug geht viel schneller vonstatten, und im April 3582 ist es soweit! Perry Rhodans Generationenschiff erreicht den Mahlstrom der Sterne - doch die Erde ist durch den Schlund gegangen und verschwunden. Nach der Begegnung mit dem Boten von ES, der erklärt, daß es notwendig sei, die Erde schnellstens zu finden, handelt Perry Rhodan sofort. Die SOL verläßt den Mahlstrom der Sterne und erreicht die Galaxis Dh'morvon, wo die Solaner es nach vielen Abenteuern im All und auf fremden Welten schließlich schaffen, ihre Chancen, die Erde wieder aufzufinden, zu verbessern. Das Jahr 3582 ist bald um, als Perry Rhodan ersten Kontakt mit der mysteriösen Kaiserin von Therm aufnehmen kann, von der er den neuen Standort der Erde zu erfahren hofft, sobald er einen wichtigen Auftrag der Kaiserin erfolgreich erledigt hat.

Doch gerade diese Mission ist es, die Perry Rhodan und seine Solaner in Schwierigkeiten bringt. Die Feyerdaler, bisher in allen Belangen treue Diener der Kaiserin, begehren auf, daß Fremde etwas erledigen sollen, was in ihren eigenen Aufgabenbereich fällt.

Mitverantwortlich für dieses Aufbegehren ist der *REBELL GEGEN DIE KAISERIN* ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Tehlarbloe - Ein Rebell gegen die Kaiserin von Therm

Anadace - Tehlarbloes Gefährtin.

Eersel und Crahler - Tehlarbloes Mitarbeiter.

Qartane - Ein Reglerschaffer von Moeckdöhne.

Nayden - Ein gemieteter Attentäter.

Perry Rhodan - Der Terraner startet zum Kaylaandor-System

1.

Es waren immer wieder dieselben Visionen:

Laute Schreie ertönen! Unter wuchtigen Tritten brechen die Türen auf! Die Verantwortlichen des Berührungskreises dringen ins Labor ein. Kalte, ausdruckslose Gesichter, Kreaturen der Kaiserin von Therm. Tehlarbloe taumelt durch das halbe Labor zurück. Eine flüchtige Geste fegt Werkzeug von einem Tisch herunter. Die Mikrowerkzeuge prallen gegeneinander, überschlagen sich und klirren unnatürlich laut auf dem Boden. Die Polizisten kommen schnell näher. Scheinwerfer flammen auf und blenden den jungen Rebellen.

Die Polizisten wissen ganz genau, was sie zu suchen haben. Summend schieben sich hinter ihnen wuchtige Roboter in den Raum und verteilen sich. Ihre metallischen Finger und Hände reißen die Bauteile aus den Klemmen, trennen einzigartige MikroVerbindungen rücksichtslos auseinander. Tehlarbloe schreit protestierend auf.

Die Anstrengungen seiner Mitarbeiter, seine eigenen Ideen -alles vergebens. Die Kaiserin von Therm würde sich rächen. Ein kaltes, schnelles Urteil ohne Verhandlung, eine dramatische Einrichtung. Die Reihen der Polizisten und Roboter teilen sich lautlos. Würdevoll kommt ein Feinsprecher in die verwüstete Werkstatt. Tehlarbloe erkennt ihn: Qartane, Mitglied der Regierung. Die großen Augen Qartanes leuchten auf, als er vor dem Rebellen stehenbleibt.

"Was wir gefunden haben, bedeutet das Todesurteil für dich!"

Er dreht sich unbeteiligt um und ruft:

"Sprengt das Labor, Polizisten!" Werkzeuge klirren, die Roboter arbeiten summend, die Polizisten stehen mit steinernen Gesichtern da. Tehlarbloe sieht zu, wie das Werk des letzten Jahres vernichtet wird. Er weiß, daß dies die letzte Chance war, die Lebensenergie der Feyerdaler zu retten.

Wieder schreit Tehlarbloe. Mit ihm stirbt der erste und letzte Rebell des Kemoffrika-Systems.

An allen Gliedern zitternd, eiskalt vor Schreck und schweißbedeckt fuhr der Mikroingenieur auf. Der Traum schwang in seinen Gedanken nach. Mit beiden Händen wischte sich Tehlarbloe über sein kantiges Gesicht.

Nichts war wirklich geschehen, aber immer wieder lief diese Szene in seinem Traum ab. Diese furchtbare Vision, die nichts anderes war als eine Parodie der gefährlichen Wahrheit.

Er war ein Rebell. Er gehörte zu der schweigenden Opposition, die unsichtbar operieren mußte, weil sie sich in der Minderheit befand. Die Kaiserin von Therm stand

unerreichbar an der Spitze der erdrückenden Pyramide, deren Basis das einst so mächtige und entschlossene Volk der Feyerdaler niederdrückte, lebensuntüchtig gemacht hatte und, eines Tages an seiner eigenen Trägheit ersticken lassen würde.

"Nein", flüsterte Tehlarbloe. "Das darf nicht geschehen."

In einem anderen Teil des Hauses gab es undeutliche Geräusche. Tehlarbloe identifizierte die Geräusche und schaltete einen Beleuchtungskörper ein.

Anadace schob die Tür auf und kam ins Zimmer. "Ich habe dich schreien hören und wurde wach", sagte sie und ließ ein Fenster hochgleiten. Die Flügelschläge und Schreie der Nachtjäger drangen undeutlich in den flachen Raum.

"Es war wieder diese verdammte Vision", antwortete er. "Qartane ließ mich verhaften."

Seit vier Jahren war Anadace seine Gefährtin. Sie kannte alle seine Probleme. Sie wußte auch, daß es sein Bestreben war, sein Volk von der geistigen Fessel zu befreien. Sie beugte sich in ihrem hauchdünnen Überwurf zu ihm herunter und flüsterte:

"Ich hole dir einen kräftigen Schluck Zaltinor, dann reden wir über alles."

Das Gespinnst ihrer silbernen Nervenfasern bewegte sich wie in einem Windhauch. Anadace war sehr schön. Tehlarbloe nickte und sah ihr hingerissen zu. Anadace ging zu einem eingebauten Fach, nahm einen bauchigen Krug heraus und goß zwei durchsichtige Becher halbvoll. Das Getränk, dessen aromatischer Geruch sich sofort im Raum verteilte, begann aufzuleuchten.

Feine Bläschen bildeten einen Halo über der ovalen Öffnung. Schweigend kam Anadace zum Lager zurück und setzte sich neben den Physiker.

"Danke", murmelte er. Ein Blick in ihre Augen verwirrte und beruhigte ihn. Ihre Finger streichelten seine Hand, als sie ihm den Becher gab.

"Du weißt, was dieser Traum bedeutet", sagte sie leise. Ihre Stimme war rauchig wie der Nebel über dem Mahavdoorn-See. Tehlarbloe nickte wieder.

"Ich habe Angst, daß mich Qartane und seine Anhänger entziffern lassen."

"Ich weißes und bin traurig, weil ich dir nicht helfen kann", gab sie zurück. Schon der erste tiefe Schluck Zaltinor entspannte; eine wohltuende Lähmung ergriff Besitz von Körper und Verstand.

Die Probleme begannen kleiner zu werden. Die Drohung, entziffert zu werden, bedeutete für Tehlarbloe tatsächlich ein Todesurteil; sein Forscherdrang und alle seine diesbezüglichen Fähigkeiten erloschen. Er würde nach dieser Prozedur nur noch ein angepaßtes Individuum sein. Hastig stürzte er den nächsten Schluck herunter und erklärte heiser:

"Eher bringe ich mich um, Anadace!"

Sie lächelte und entblößte ihr makellostes Gebiß. Sie hatte kleine, schneeweiße Eckzähne, zierlicher als bei allen anderen Frauen, die er kannte. Beschwichtigend antwortete sie:

"Morgen werden wir im Labor nachsehen und alles verstecken, das deine Tätigkeit verraten könnte. Was du nicht verstecken kannst, sind unzuverlässige Freunde oder Denunzianten."

"Richtig", sagte er leise. "Es sind nicht viele, die etwas verraten können. Aber Qartane und seine Regellerschaffer belauern jede Bewegung. Auch das weißt du."

Sie wußte. Mit einer Handvoll von eingeschworenen Mitarbeitern versuchte Tehlarbloe im Labor dort drüben ein einfaches, leicht und kostengünstig herstellbares Gerät zu bauen. Es sollte dazu dienen, die überall vorhandenen Verbindungselemente des Berührungskreises zu umgehen und ihre verräterische Funktion zu neutralisieren.

Es war hier auf Moeckdöhne besonders wichtig, denn die Heimatwelt der Feyerdaler besaß den ersten und wichtigsten Berührungskreis. Aber nur ein eingeweihter Wissenschaftler konnte herausfinden, was Tehlarbloe wirklich zu bauen versuchte.

"Sie können dich verhören. Aber sie können dir nichts beweisen", flüsterte Anadace zurück. Mußten sie jetzt schon befürchten, belauscht oder kontrolliert zu werden? Nein. Die Regierung würde es nicht riskieren.

"Es ist gefährlich, den Gegner zu unterschätzen", sagte er und leerte den Becher. Die Ruhe hatte seinen Körper ergriffen.

"Unterschätzt du deinen Gegner?" "Nicht einen Augenblick lang." Tehlarbloe ließ sich zurücksinken und zog die Lider über die Augen.

Seine Sinnesbüschel wurden schlaff. Zweimal versuchte er, etwas zu sagen, aber dann nickte er ein. Anadace stand auf, regelte die Intensität des Lichts neu ein und blickte auf den Wissenschaftler herunter.

Sie wußte, daß er recht hatte. Sie waren in höchster Gefahr.

Sie beide, die wenigen Freunde und die Idee der Unabhängigkeit. Etwas mußte sehr schnell getan werden, um die Schlagschatten der Drohung wegzunehmen. Die Kaiserin von Therm war zu groß, zu mächtig und - zu wenig angreifbar. Eher hätte jemand versuchen können, die planetare Drehung anzuhalten.

Als der hochtalentierte Physiker fest schlief, verließ Anadace lautlos das Zimmer. Sie war versucht, ins Labor hinüberzugehen und dort alle Beweismittel zu verstecken oder zu vernichten, aber sie wußte selbst nicht, welche Bauteile verräterisch waren und welche nicht.

Anadace unterstützte voll die Ansichten und Ideen Tehlarbloes.

Aber sie fürchtete sich vor den Konsequenzen. Es war noch zu früh für eine Rebellion.

\*

Durch das Summen des Mikrobohrers, der ein Schaltteil ausfräste, sagte Eersel:

"Viel mehr würden wir erreichen, wenn wir die wichtigsten Leitungen im Berührungskreis selbst neutralisieren könnten."

Tehlarbloe schob zwei Mikroblaupausen in den Auflöser. Fauchend zog das Zerstörungsfeld das Material an und vernichtete es ohne Spuren.

"Ehe einer von uns die echte Chance hat, den Berührungskreis zu betreten", sagte Tehlarbloe schauernd, "bringen sie uns um."

Er warf einen flüchtigen Blick aus dem riesigen Fenster des Labors. Schwebte dort nicht schon ein Polizeigleiter auf das große, flache Haus zu? Nein. Es war nur ein Lichtreflex in den Blättern des Baumes gewesen. Am frühen Morgen wehte mitten im warmen Spätfrühling immer ein Wind über diesem Teil des Kontinents Mahavdoorn. Der junge Physiker sah zu, wie seine beiden Mitarbeiter ihre Pulte durchstöberten und die Programme aus den Tischrechnern löschten.

"Schneller, Freunde", drängte er. "Wir sind in Gefahr."

Der gräßliche Traum hatte ihm bewiesen, daß seine Furcht vor Entdeckung berechtigt war. Er konnte erst dann wieder ruhig sein, wenn auch das kleinste Stück Beweismaterial vernichtet war. Crahler drehte sich auf seinem schweren Laborstuhl herum und funkelte Tehlarbloe an.

"Du bist davon überzeugt, daß die Reglerschaffer wissen, was wir zu bauen versuchen?" fragte er herausfordernd.

"Ich bin sicher, sie wissen es."

"Woher? Keiner von uns hat es ihnen gesagt."

Schon wieder mußte Tehlarbloe daran denken, daß nicht jeder vernünftige Bewohner des siebenten Planeten im Kemoffrika-System so dachte wie er. Auf diesem Planeten Moeckdöhne war das Leben entstanden, hatte die Evolution jene prächtigen, schwarzhäutigen Körper hervorgebracht, waren die ersten Träume von den Sternen erlebt worden.

Und nur noch die wenigsten erinnerten sich daran, daß alle Keime des Lebens in der Galaxis Dh'morvon von ungefähr der Stelle ausgegangen waren, an der sich heute auf Stelzen das Labor erhob. Er erwiderte gereizt:

"Fragt mich nicht! Nennt es meinetwegen Ahnung oder Hysterie. Aber ich weiß es ganz genau. Bitte glaubt mir und schafft alle Spuren fort."

Crahler schob die Hautfalten vor die Nasenöffnungen, erzeugte einen Laut der Mißbilligung und brummte dann mit seiner kehligen Stimme:

"Du bist der Chef."

Ärgerlich vernichtete Tehlarbloe eine Reihe von Funktionsskizzen und überlegte, ob er das Mikrobauteil gleich hinterherwerfen sollte, entschied sich dann für das Gegenteil. Niemand würde in diesem Umformer den wahren technischen Kern entdecken.

"Ich habe nicht deshalb recht, weil ich das Projekt finanziere. Ihr werdet es erleben."

Weder Eersel noch Crahler glaubten ihm. Trotzdem fuhren sie fort, verräterische Spuren zu beseitigen. Ihre Arbeit war zu etwa sieben Zehntel fertig. Noch eine Handvoll Tage, dann würden sie - zumindest theoretisch - mit der Herstellung in großen Mengen anfangen können. Aber der Plan, die Kaiserin von Therm gerade auf der Hauptwelt anzugreifen, war ebenso gefährlich wie reizvoll.

Auf Moeckdöhne gab es einen einzigen dekadenten Feinsprecher. Hier herrschte noch der exakte Ablauf der Verantwortlichkeiten. Sachlichkeit zeichnete die Elite der Feyerdaler aus.

Aber diese Sachlichkeit war zutiefst konservativ.

"Wir arbeiten offiziell für die Regierung, falls du das vergessen haben solltest", erinnerte Eersel seinen Vorgesetzten.

Tehlarbloe lehnte sich zurück und ließ seine Augen aufmerksam durch das Labor wandern. Als er wieder aus dem Fenster in Richtung auf die ferne Flußbiegung starrte, sah er zwischen den letzten Bäumen des Parks und den ersten Gewächsen des Waldes einen großen Flugapparat in den Regierungsfarben vorbeischweben. Er sprang auf und stieß in höchster Aufregung hervor:

"Sie kommen! Die Polizisten... eben habe ich sie gesehen."

Augenblicklich packte die Angst alle drei Entwicklungsphysiker. Sie sprangen auf; sie wußten, daß die Ordnungshüter des Planeten keineswegs von feiner Zurückhaltung geprägt waren. Tehlarbloe zischte:

"Habt ihr alles beseitigt?"

"Höchstwahrscheinlich!"

Vor dem Labor, das durch einen überdachten Gang mit dem Wohnhaus Tehlarbloes verbunden war, ertönten harte Kommandos und schwere Schritte. Für die drei Wissenschaftler gab es keine Möglichkeiten, das Ereignis mißzuverstehen. Sie sahen einander ratlos an und wirkten wie erstarrt.

"Sie werden ... wir werden entziffert! Flüchtet!" knirschte Tehlarbloe.

Die Schritte kamen näher. Tehlarbloe schätzte die Anzahl der Polizisten auf zehn oder mehr. Dann hämmerte ein Waffenkolben gegen die stählerne Sicherheitstür.

"Öffnen. - Die Regierungskommission unter Aufsicht Qartanes schickt uns."

Tehlarbloe drehte und wendete sich wie ein in die Enge getriebenes Tier. Sein Blick flatterte.

Seine Finger bewegten sich aufgeregt und stießen Werkzeug von einer unaufgeräumten Tischplatte. Dann sah er die Terrassentür, sie stand einen Spalt offen. Er winkte seinen Freunden und rannte schnell quer durch die halbe Länge des Labors auf die Tür zu.

Mit einem wilden Ruck riß er sie auf und warf sich durch die Öffnung.

"Halt. Zurück!"

Die barschen Anrufe kamen von links und rechts. Dort standen jeweils zwei Polizisten und richteten die Trichtermündungen von Strahlwaffen auf die Wissenschaftler. Es war alles wie in diesen schlimmen Träumen, dachte Tehlarbloe und rief:

"Was geht hier vor? Warum dringt die Polizei in mein Labor ein?"

"Nichts fragen. Zurück ins Labor. Wir haben Schießbefehl."

Ein Blick in die starren Gesichter überzeugte die Männer, daß die Drohung ernst gemeint war. Der Traum wurde zur furchtbaren Wahrheit. Verwirrt wichen die Wissenschaftler zurück und erreichten den lichtdurchfluteten Raum genau in dem Augenblick, als die Doppeltür knirschend und splitternd aufsprang.

Eine Gruppe von Uniformierten ergoß sich ins Labor und verteilte sich augenblicklich entlang der Wände.

"Tehlarbloe, der Strukturmanipulationsphysiker?" fragte der Ranghöchste. Tehlarbloe hob langsam die Hand. Vielleicht konnte er seine Freunde retten, damit sie sein Werk weiterführen konnten. Unauffällig näherte er sich dem Hochspannungskontakt, an dem eine Reihe blanker Leiter angebracht war. Der Sicherheitsschalter stand in der Nullstellung. Der Tod, dachte Tehlarbloe verzweifelt, ist angenehmer als das Entziffertsein.

"Ja. Ich bin Tehlarbloe", sagte er schwach. "Warum dieser Aufwand?"

"Im Namen Qartanes habe ich dich zu verhaften. Du sollst sofort einer Kommission gegenübergestellt werden."

"Warum? Aus welchen Gründen?" wollte Tehlarbloe wissen.

Er war jetzt nur noch drei Schritte von dem Schalter und den silbern schimmernden Kontakten entfernt. Mit überraschend sachlicher Höflichkeit sagte der Anführer, die Hand am Griff der vernichtenden Waffe:

"Mir wurde der Tatbestand 'Konspiration' mitgeteilt. Mehr weiß ich nicht. Wir haben Schießbefehl, auszuführen bei Fluchtversuch oder anderen Versuchen, sich der Gerichtsbarkeit der Regierung zu entziehen."

"Ich verstehe. Ich komme", sagte Tehlarbloe, registrierte noch, daß seine beiden Freunde neben der großen Werkbank standen und ihn entsetzt anblickten. Dann sprang er vorwärts, die linke Hand griff nach den unisolierten metallenen Adern, die Rechte zielte nach dem Schalter.

Im selben Augenblick hob einer der Wächter die Waffe und feuerte eine konzentrierte Ladung aus dem Lähmstrahler. Der Schuß traf beide Knie des Physikers.

Er sackte zusammen und riß dabei einen Sessel um und eine Versuchsanordnung vom Tisch. Funken sprühten knatternd aus den auseinandergerissenen MikroVerbindungen.

"Holt die Roboter. Bringt ihn hinüber nach Mahavdoorn Eins."

Qartane war sicher, daß er ein Rebell ist. Und bewacht die beiden anderen. Sie sind ebenso verdächtig."

Der Anführer mit den starr ausgerichteten Sinnesbüscheln drehte langsam den Kopf. Er sah jeden Mann seiner Gruppe scharf an und erfaßte das Gesamtbild. Zwei Roboter schwebten heran und hoben den aus zwei Schnittwunden blutenden Tehlarbloe auf eine Schwebepattform. Sofort schlossen sich um die Handgelenke, die Knöchel und den Brustkorb breite Metallbänder.

"Ich bin sicher, daß alle konspirativen Spuren beseitigt worden sind", sagte der Chef der siebzehnköpfigen Gruppe. Er versuchte zu erkennen, welche Geräte oder Maschinenteile unter den Feldlupen zwischen den Klammern der Arbeitstische angebracht waren. Dann aber machte, er eine abweisende Bewegung und schloß:

"Zwei Beamte bleiben hier. Funkverbindung zur Station, ja? Wir bringen ihn zu Qartane. Schnell!"

Ebenso schnell, wie sie gekommen waren, verließen Polizisten und Roboter das Labor und das Grundstück. Hilflos lag Tehlarbloe auf der Plattform und versuchte, noch einen letzten Blick auf das Haus zu erhätschen, von dem aus ihm vielleicht Anadace nachblicken würde.

Er sah nichts. Nur den Himmel über sich und die Zweige der Bäume.

Er hatte vergeblich zu fliehen versucht und auch, sich umzubringen. Die Entzifferung war schlimmer als der Tod. Er ging dieser Verwüstung seines Verstandes entgegen. Niemand sprach, bis er schließlich in das zentrale Gebäude der Regierung gebracht wurde.

2.

Das große Büro, das Gebäude, die Einrichtung und Qartane selbst schienen allesamt aus einem Guß zu sein. Sie waren perfekt aufeinander abgestimmt, so wirkte es auf Tehlarblooe. Kalt, streng, sachlich, nur eine ausführende Maschinerie der Befehle, die auf rätselhafte Weise von der Kaiserin von Therm kam.

Zwei Polizisten schleppten den Physiker herein, warfen ihn in einen Sessel und zogen sich wieder zurück zum Eingang. In dem Regierungsbüro, das in kaltem Silber, neutralem Grau und schwarzem Erre'ich-Leder eingerichtet war, herrschte eine drohende Stimmung. Die Gesichter der zwölf Mitglieder der Regierungskommission drückten Vorwurf und Ablehnung aus.

Als Tehlarblooe unter ihnen Nampriete entdeckte, den Hinrichter, wußte er, daß der Spruch dieser Kommission sehr schnell vollstreckt werden würde.

So oder so - er hatte nichts mehr zu verlieren. Er würde diesen Raum als erwachsener Mann mit der naiven Gehorsamsbereitschaft eines Kindes verlassen und alle seine Kenntnisse verlieren.

Eine Art Todesmut kam über ihn. Er lehnte sich zurück und ignorierte den Schmerz in seinen Knien.

Langsam blickte er von einem Mitglied der Kommission zum anderen, dann erst eröffnete Qartane, der in der Mitte saß, die Unterhaltung.

"Na-zhi min-karal atissi ma-ji jin-ra!"

Die offizielle Formel der klassischen Feinsprecher.

Für Tehlarblooes Freundlichkeit, ihm zuzuhören, würde Qartane dankbar sein.

"Um mich entziffern zu lassen, brauchst du nicht zu klassischen Dialogen zu greifen, Qartane!" sagte Tehlarblooe kalt. "Warum bin ich hier? Warum war die Polizei in meinem Haus?"

Qartane hob seine breite Hand. An jedem der Finger, ausgenommen den beiden Daumen, funkelten Ringe. Das Mitglied der Regierung sagte erklärend:

"Wir befinden uns auf Moeckdöhne, dem siebenten Planeten des Kemoffrika-Systems. Wir sind Bewohner der ältesten und wichtigsten Welt unseres Volkes.

Hier, auf diesem Kontinent Mahavdoorn entstanden Zivilisation und Kultur. Naturgemäß ist auch uns die Ehre zuteil geworden, daß sich der größte und wichtigste Berührungskreis auf unserer Welt befindet."

Tehlarblooe hatte niemanden, der ihn verteidigen würde. Vielleicht fiel der Spruch eines Ratsmitglieds etwas milder aus. Er war entschlossen, es ihnen nicht einfach zu machen. Wütend und hart unterbrach er Qartane:

"Ich brauche von dir, Sekretär, keine historischen Unterweisungen. Mein Labor, in das deine Schergen eingedrungen sind, steht neben einem alten Tempel unserer Ahnen. Was soll das Gerede?"

Qartane beherrschte sich mustergültig. Er sprach weiter, als sei kein Einwand erfolgt.

"Wie jedermann weiß, sind nur wir Feinsprecher und Reglerschaffer befugt, den Berührungskreis des nördlichen Kontinents zu betreten. Wir sind stolz darauf, das Erbe rein erhalten zu haben."

"Ihr seid mit recht stolz darauf, die perfektsten Sklaven der Kaiserin zu sein", rief rebellisch der Physiker. "Du weißt, daß ich darüber anders denke als ihr."

Qartane senkte den Kopf. Seine länglichen Augen schlossen sich zu schmalen Schlitten. Es war völlig sinnlos, herausfinden zu wollen, was der Sekretär wirklich dachte. Sein Mienenspiel war beherrscht.

"Abweichende Meinungen sind gestattet. Sabotierende Handlungen hingegen können nicht geduldet werden", warf Nämpriete ein.

"Die Kaiserin duldet auf anderen Welten Feinsprecher, die das klassische Verfahren pervertiert und verzerrt haben. Sie hüllen sich in Wolken eines sinnlosen Zeremoniells. Sie kämpfen untereinander und sind alles andere als selbständige Kontrollpersonen über andere Völker", rief Tehlarblooe und beugte sich vor.

Langsam ließ der rasende Schmerz in den Kniegelenken nach. "Die Kaiserin von Therm hat auch uns von der Zentralwelt versklavt."

Qartane schlug mit beiden Fäusten auf die Tischplatte.

Die anderen Kommissionsmitglieder unterhielten sich laut und verblüfft.

"Das ist offene Rebellion. Wir sind keine Sklaven!" schrie Qartane. Tehlarblooe schenkte ihm ein mitleidiges Lächeln und knurrte zurück:

"Ich habe noch niemals aus meiner Meinung einen Hehl gemacht. Ich bin ein Mitglied meiner Nation. Das wichtigste ist die Heimat, dann folgt das Volk der Feyerdaler, und deswegen bin ich besorgt."

"Besorgt?"

"Ja. Ihr habt richtig gehört. Auf Schritt und Tritt treffen wir hier

Zeugen der großen und ruhmreichen Vergangenheit der Feyerdaler vom Moeckdöhne. Jahrtausendealte Tempel und Gräber. Zeichnungen die beweisen, daß unser Volk schon immer von großen Taten und der Eroberung des Universums geträumt hat. Wir besiedelten zahllose Planeten der Galaxis Dh'morvon.

Bis plötzlich die Zivilisation zum Stillstand kam. Bis wir von begeisterten Forschern zu Abhängigen wurden.

Bis wir uns, freiwillig oder gezwungen, der Kaiserin anschlossen. Wir erstarrten in zeremonieller Abhängigkeit. Versklavt sein ist keine Schande. Aber sich über den Status des Sklaven auch noch zu freuen, ist schändlich, jedoch bequem.

Und genau das werfe ich euch vor! Ich denke anders darüber."

Qartane grollte:

"Große Worte für einen kleinen Physiker, Tehlarbloe!"

"Immerhin war ich groß genug, um für die Regierung Moeckdöhnes zweiundzwanzig verschiedene Anlagen zu entwickeln. Dieses Argument, Qartane, sticht nicht. Seht ihr denn nicht ein, daß wir unseren Schwung und unsere Initiative verloren haben. Ihr merkt es nicht, ihr, die Regierung der Heimatwelt.

Das liegt daran, daß ihr alles verloren habt, was uns einmal auszeichnete: Mut und Unabhängigkeit, Freiheit und Wagemut."

Nur die Wachen und der Hinrichter schienen nicht aufgeregt zu sein. Die anderen Feyerdaler waren geschockt, wütend und zeigten ihre innere Bewegtheit dadurch, daß die Nervenfasern zitterten und vibrierten.

Tehlarbloes Gedanken waren wieder einmal an dem Punkt angelangt, der für sein weiteres Leben entscheidend hätte sein sollen. Er spürte die

Wellen des kalten Hasses und der Wut, gemischt mit Scham, die ihn durchfluteten.

"Du scheinst es darauf anzulegen, entziffert zu werden", ächzte Nämpriete.

"Keineswegs", schrie Tehlarbloe. "Ich weiß, daß keiner von euch das Recht hat, dieses Verbrechen anzuordnen."

"Dieses Recht haben wir. Ich frage mich im Moment noch", gab der Hinrichter zitternd vor Wut zurück, "ob wir es wahrnehmen."

"Ihr habt keinen Grund dazu. Ich habe eine andere Auffassung als ihr. Das ist legitim; es ist mir unbekannt, daß irgendwo im Gebiet feyerdalerischer Planeten eine Zensur der Gedanken oder politischen Überzeugungen stattfindet."

Abwehrend hob Qartane die Hand und sagte:

"Nein. Zensur findet nicht statt. Trotzdem wissen wir definitiv, daß du versucht hast und versuchst, Bauelemente für einen bestimmten Zweck herzustellen."

"Das ist mein Beruf!" beehrte Tehlarbloe auf. Seine Argumente hatten offensichtlich keines der Kommissionsmitglieder beeindrucken können.

"Es ist nicht dein Beruf, Bauelemente zu entwickeln, mit denen du die Beobachtungselemente der Kaiserin von Therm ausschalten kannst."

"Es ist möglich, daß ein Gerät mehrere Funktionen ausüben kann. Mit einem Messer kannst du nicht nur Fleisch schneiden, sondern auch jemanden ermorden. Ist das die Schuld des Erfinders des Messers?"

"Du verteidigst dich falsch. Wir kennen deine Absicht. Geräte in deinem Labor haben es uns verraten. Du willst mit deinem heroischen Einsatz die alte Pionierzeit wieder aufleben lassen.

Aber heute brauchen wir keine heldenhaften Rebellen. Wir brauchen kühle, pflichtbewußte Frauen und Männer. Reglerschaffer und Feinsprecher, die fähig sind, jeden Befehl der Kaiserin von Therm umzusetzen.

Und weil wir nicht zulassen dürfen, daß verbrecherische Rebellen versuchen, die Feyerdaler aus dem Bündnis mit der Kaiserin herauszubrechen, haben wir uns dafür entschieden, dich zu entziffern.

Denn ein Bruch mit der Kaiserin würde alles, was unser großes Volk jemals erreicht hat, zerstören. Dagegen wird sich jeder Feyerdaler bis zum letzten wehren. Du sollst verstehen, warum wir dich entziffern."

Tehlarbloe ahnte, daß er verloren hatte. Der Schmerz hatte fast völlig aufgehört; er drehte sich halb herum und sah, daß die beiden Posten die Griffe ihrer Waffen in den Händen hielten. Keine Fluchtmöglichkeit, dachte er.

"Ihr wart schon vorher entschlossen, mich entziffern zu lassen!" sagte er tonlos.

"Hier, auf dieser Spule", erwiderte Qartane und blickte ihn mit offenem Abscheu an, "befinden sich die Beweise. Jedes Mitglied unserer Kommission hat sie tagelang studiert. Hierüber gibt es ein Protokoll, von vereidigten Beobachtern angefertigt. Nämpriete wird vollstrecken, was beschlossen wurde."

"Ich werde entziffert!"

Qartane haßte ihn nicht, aber er handelte pragmatisch exakt wie eine Rechenmaschine. Alles, was der Kaiserin und dem geordneten Ablauf nützte, wurde gefördert und unterstützt. Schädliche Einflüsse wurden ausgeschaltet. Störungen wurden eliminiert. Rebellion bedeutete Störung, also machte man aus dem Rebellen eine angepasste Kreatur. Nein, weder Qartane noch Nämpriete haßten ihn persönlich. Sie wechselten lediglich unbrauchbare Werkzeuge aus.

"Ja", sagte Qartane. "Du wirst dieses Gebäude so sicher als ruhiger, vernünftiger und nicht störungsanfälliger Physiker verlassen, wie du es als angeblicher Held, Rebell und Nostalgiker betreten hast."

Tehlarbloe stand auf. Seine Knie waren noch schwach, aber er konnte stehen.

Die zwei Wachen kamen näher. Nampriete erhob sich schnell, nickte dem Sekretär zu und deutete auf Tehlarbloe.

"Gehen wir."

"Nein", schrie der Physiker auf. Obwohl er genau wußte, daß es keine Chancen gab, wartete er auf den winzigen Moment, den er zur Flucht ausnutzen konnte. Sekunden später standen der Hinrichter vor ihm und die Bewaffneten rechts und links neben ihm. Auch sie schienen darauf zu warten, daß er in seiner Verzweiflung handeln würde. Tehlarbloe fühlte, wie seine Nerven zu revoltieren begannen.

"Ich sage euch allen", schrie er, "daß ihr es euch nicht leisten könnt, Wissenschaftler wie mich mundtot zu machen. Andere werden dieselben Ideen haben. Ihr schafft viele Rebellen, wenn ihr diesen Fehler begeht."

"Dieses Risiko müssen wir wohl eingehen", erklärte Nampriete und legte ihm die breite Hand auf die Schulter. "Keine unsachliche Dramatik, Physiker!"

Gerade in dem Moment, als die zwei Bewaffneten nach Tehlarbloe griffen, öffnete sich die Tür. Aus einem unerfindlichen Grund quietschten einige bewegliche Teile. Ein alter Mann mit faltiger Gesichtshaut, gelblichen Sinnesfasern und hängenden Schultern kam herein, hob den Kopf und betrachtete eine Weile lang unbeweglich die seltsamen Gruppen.

Ein rätselhaftes Schweigen breitete sich aus. Dann sagte der alte Mann, der in eine prunkvolle, aber einfach geschnittene Uniform gekleidet war, in kaltem Tonfall:

"Ich bin sicher, daß uns alle die Meldung interessieren wird, die wir eben von Pröhdome erhalten haben."

Die Stimme gehörte einem Wesen, das keinerlei Illusionen hatte und keine Hoffnungen mehr kannte. Die verschleierte Augen starrten durch Tehlarbloe hindurch.

"Welche Meldung?" rief der Sekretär schneidend.

"Sie ist gespeichert. Soll die Botschaft in dieses Büro überspielt werden?"

"Ja, natürlich! Sofort. Was ist auf Pröhdome passiert?"

"Einiges", sagte der Alte.

"Was bedeutet das? Einiges? Hängt es mit unserer Aufgabe zusammen?" schrie Qartane. Tehlarbloe konnte sich nicht entsinnen, ihn jemals so erregt erlebt zu haben.

Der alte Mann stieß ein meckerndes Gelächter aus.

"Kann man sagen. Die Kaiserin von Therm hat den Berührungskreis vernichtet."

Mit schweren Schritten schlurfte der Alte aus dem Raum. Einige Zeit später, während sämtliche Anwesende wie erstarrt dastanden und versuchten, diese dürftige Erkenntnis zu verarbeiten, leuchtete in der Rückwand eine Bildplatte auf.

Die noch unbeteiligte Stimme eines Empfangstechnikers irgendwo in der Planetaren Funkstation von Moeckdöhne sagte:

"Dringende Botschaft von Pröhdome. Automatisch aufgezeichnet mit Bild und Ton. Genaue Zeit der Überspielung..."

Nachdem einige Lidschläge lang die verschiedenen Erkennungs- und Kodezeichen zu sehen waren, wurde die Bildplatte wieder schneeweiß strahlend, dann begann die Bildübertragung.

Die Kamera war in einen schnellen Luftgleiter eingebaut.

Sie zeigte den letzten Teil eines Fluges über die Berge des kleinen Kontinents. Zwischen den hohen Berggipfeln, den Vorbergen mit ihren grünen Wäldern und den weichen Tälern lag eine Art Nebel. Als die Kamera Ausschnittvergrößerungen zeigte, sahen die Feyerdaler, daß es sich um Rauchschwaden handelte.

Sie alle, Kommission, Wachen und Tehlarbloe selbst, waren wie paralysiert. Die Vorstellung, daß die Herrscherin über dieses Volk von Feinsprechern einen ihrer Berührungskreise vernichtet hatte, war geradezu absurd. Keiner von ihnen war in der Lage, die ganze Tragweite dieses Vorganges zu erfassen.

Als der Gleiter das Tal erreicht hatte, in dessen steile Flanken vor langen Zeiten die langgestreckten Bauwerke eingepaßt worden waren, erkannten die Augen der Feyerdaler noch lange nicht das Ausmaß der Zerstörung. Die großen Baukomplexe, die sich an den Fels klammerten, waren aufgerissen, von herunterfallenden Felsen zermalmt, von Steinlawinen überschüttet. Aus zahlreichen Brandherden stiegen schwarze Wolken auf.

"Die Kaiserin ... sie hat ihre Gnade von uns genommen", röchelte Qartane in hellem Entsetzen. Tehlarbloe wußte noch nicht, was dieser Zwischenfall für ihn selbst bedeutete.

"Sie muß einen Grund gehabt haben!" flüsterte der Hinrichter. Seine Sinnesbüschel zitterten wie ein Busch, den der Wind rüttelte.

Aus den Arkaden, Stollen und langgestreckten Kanzeln waren Ruinen geworden.

Die Anlage, die nach außen hin leicht zu verteidigen gewesen wäre, hätte sich von innen her selbst zerstört.

Die Linsen zeigten einzelne Bilder. Ein Kommentator gab einen Bericht, der nicht viel mehr war als eine dürre Schilderung dessen, was sich auf furchtbare Weise in den wechselnden Bildern zeigte.

Es war undenkbar, daß Fremdeinwirkung stattgefunden haben sollte - die Kaiserin allein verfügte über die Machtmittel, ihren eigenen Berührungskreis zu vernichten.

Da der gesamte Komplex in Wirklichkeit nichts anderes war als ein kristallenes Nervensystem mit vielen Schaltstellen, erstreckte sich die Zerstörung auf furchtbar

endgültige Weise bis in die letzten Verästelungen der Anlage. Sie war tot und unbrauchbar.

"... für diesen Planeten sicher, daß die Kaiserin das Bündnis zwischen uns und sich selbst drastisch und unwiderruflich gelöst hat. Bedrohlich aber wird von allen wichtigen Reglerschaffern und Regierungsmitgliedern nicht so sehr die Destruktion eines einzelnen Berührungskreises gewertet, sondern eine andere, wirklich schockierende Nachricht."

Nach einem letzten Rundblick auf die Verwüstung schwenkte die Kamera noch auf die Fahrzeuge und die Rettungsmannschaften, die versuchten, Opfer zu finden und zu bergen. Dann kam eine Pause, anschließend wechselten die Bilder in einen Innenraum.

Das Bild des amtlichen Sprechers von Pröhdome erschien.

"Wie unsere prominenten Feinsprecher soeben erfahren haben, ist das Vertrauen der Kaiserin von Therm zu uns, als der galaxisweiten privilegierten Gruppe von Reglerschaffern und Feinsprechern, beträchtlich erschüttert, wenn nicht gänzlich erloschen.

Ein Außenseiter ohne alle erkennbaren Qualifikationen tauchte auf. Bei einer Ausscheidung verlor die Kleingruppe der Fremden jede Berechtigung, sich auch nur einem Verbindungselement zu nähern.

Der Leiter dieser Gruppe, ein Terraner', der Kommandant eines riesigen Raumschiffs ist, heißt Perry Rhodan. Die Kaiserin von Therm hat, unbegreiflich für einen jeden von uns, diesem keineswegs qualifizierten Fremdling einen präzisen Auftrag erteilt. Ein jeder von uns hätte für die schnelle und richtige Erledigung dieses Auftrags garantieren können.

Die Kaiserin entschied anders. Es traf uns hart und hat noch immer das Denken und Reagieren der Verantwortlichen gelähmt. Noch traf niemand eine Entscheidung. Die möglichen Konsequenzen für jeden einzelnen Feyerdaler sind zur Stunde noch unabsehbar."

Die Bilderfolge hatte vorwiegend dokumentarische Passagen wiedergegeben, unterbrochen vom Sprecher, der Erklärungen abgab. Das Raumschiff, das in drei Teile zerlegt werden konnte. Einzelne Terraner, oder, wie sich diese Wesen auch nannten, Solaner, deren Aussehen sich nicht nur von dem der Feyerdaler unterschied, sondern auch untereinander höchst verwirrende Erscheinungsformen offenbarte.

Tehlarbloe, der Rebell an der Schwelle der Bestrafung, stand völlig unbeweglich da. Eine merkwürdige innere Spannung hatte ihn im Griff.

Sein Körper schien sich in Eis verwandeln zu wollen. Perry Rhodan, der Anführer einer Gruppe völlig fremder Wesen, war im Einflußbereich der Feyerdaler erschienen. Irgendwo in der Galaxis Dh'morvon war das seltsame Schiff aufgetaucht.

Wenn der kühne Schluß Tehlarbloes auch nur annähernd richtig war, dann handelte die Kaiserin von Therm aus der Erfahrung von Jahrmlionen und daher mit großer Sicherheit und völlig richtig.

Die Kaiserin schien zu wissen, wie schnell ein einst wildes und dynamisches Volk seinen Schwung verlieren konnte.

Sie schien zu wissen, daß die meisten Feyerdaler dieses Feuer verloren hatten.

Ein solch mächtiges und erfahrenes Wesen wie die Kaiserin hatte die Feyerdaler samt ihrer Degeneration und ihrer Willigkeit als Sklaven geduldet.

Jetzt schienen, zumindest als Versuch, jene Fremden einen Teil der Aufgaben zu erledigen, die bisher den Feyerdalern übertragen worden waren.

Die eisige Kälte, die Tehlarbloe beherrschte, verwandelte sich plötzlich und unerwartet in eine tödliche Hitze. Tehlarbloe begann am ganzen Körper zu zittern. Genau das, was er dachte, war eingetroffen. Die Sklaven hatten lange genug gearbeitet und sich erschöpft.

Neue Kräfte wurden gebraucht. Man verkaufte die Sklaven, nachdem sie alt und nutzlos geworden waren, oder man schenkte ihnen die Freiheit, mit der sie nichts anfangen konnten.

"Genau das", sagte er laut und mit großer Bestimmtheit, "was ich euch eben vorgeworfen habe, ist geschehen. Die Kaiserin hat erkannt, daß wir lahm und müde geworden sind. Sie hat die Terraner entdeckt, ein junges, wildes Volk. Wir waren einst ebenso wie sie."

Qartane wirbelte herum und sagte wütend:

"Du bist so unwichtig wie nur irgend etwas. Die Kaiserin von Therm hat dir eine Gnadenfrist eingeräumt. Solltest du uns Anlaß geben, dich ein zweitesmal hierher zu bringen, kennst du dein Schicksal."

Der Physiker lachte schrill.

"Ich kenne mein Schicksal. Und inzwischen kennst du deines ebenso gut. Deines und das der anderen Reglerschaffer."

Er lachte noch immer, als er die Tür erreichte und den Auslöser drückte. Auf dem Bildschirm bewegten sich weiterhin die Ausschnitte, die von Pröhdome übermittelt wurden.

"Die Folgen sind für euch alle katastrophal!" schrie er. "Das Imperium Feyerdal hat soeben den ersten kosmischen Fußtritt erhalten."



Er wußte es. Die Katastrophe hatte angefangen, nahm wie eine langsame Kettenreaktion ihren Anfang. Was seine Rettung bedeutete, war der erste Schock in einer langen Reihe für die anderen.

Er wußte, was er zu tun hatte. Er öffnete die Tür, verließ langsam das große Gebäude und blieb erst dann stehen, als er sich mitten in dem weiträumigen Park befand, der diesen Koloß von dem nächsten Bauwerk auf Mahavdoorn Eins trennte.

Zum erstenmal in seinem Leben glaubte er, bewußt zu atmen und die Wohltat zu genießen, die von der Luft vermittelt wurde.

Er war nicht entziffert worden.

Für ihn begann ein neuer Lebensabschnitt.

3.

Notwendigerweise ist der Planet, auf dem sich eine intelligente Rasse entwickelt, der idealste, schönste und beziehungsreichste Platz. Eine irrationale Überlegung war es auch, die Feyerdalern wie Tehlarbloe jenes Gefühl vermittelte, das der Ausdruck Heimatwelt ausstrahlte. Selbst später entdeckte Planeten, die in vielen Teilen schöner waren als Moeckdöhne, die reichere Bodenschätze besaßen oder zu Kolonien wurden, die man paradiesisch nennen konnte - sie ersetzten nicht die Heimat.

Tehlarbloe wußte von sich, daß er ein merkwürdiger Rebell war. Er kämpfte nicht mit der fauchenden Waffe in der Hand, sondern er versuchte, den Gegner einzukesseln und durch eine Vielzahl von Amputationen in seiner Bewegungsfreiheit einzuschränken. Dazu dienten seine Versuche.

Er würde sie wieder aufnehmen, aber auf ganz andere Art. Allein. Ohne die Furcht, die ihn bis jetzt eben gepeinigt hatte.

Er wußte, daß es ihm verboten und überdies unmöglich war, den Berührungskreis zu betreten. Das war auch weitestgehend überflüssig, denn sein Ziel konnte es nur sein, durch Neutralisieren der vielen, an allen entscheidenden Punkten angebrachten Verbindungselemente die Voraussetzungen zu schaffen, die dazu führten, daß Feyerdaler wie er sich nicht ununterbrochen von Sensoren beobachtet fühlen mußten.

"Und genau das werde ich tun", sagte er, bog auf einen schmalen Weg ab und erreichte schließlich eine Rufkabine. Er bestellte einen Gleiter und wartete darauf, daß ihn das Gerät zu seinem Haus bringen würde. Und zu Anadace. Und - zum Labor.

\*

In rasendem Flug jagte der schwere Gleiter geradeaus. Er befand sich über den Wolken. Die Sonnenstrahlen verwandelten das Innere in ein Inferno gleißender Helligkeit. Qartane drehte den Kopf und warf einen desinteressierten Blick nach draußen, dann starrte er voller Qual in die Augen Namprietes.

"Es ist mehr als eine Katastrophe!" sagte der dumpf.

"Die Existenz einer Galaxis der Feyerdaler ist durch dieses Geschehen in Frage gestellt", antwortete Nampriete. "Aber noch haben wir Hoffnungen."

Die beiden Reglerschaffer, zwei aus einer kleinen Gruppe dieses Planeten, waren mit einem Piloten gestartet, um sich so schnell wie möglich Gewißheit zu verschaffen. Die Kaiserin von Therm würde ihnen antworten, das stand fest.

"Ein Nicht-Feyerdaler! Ausgerechnet ein unbekannter Fremder, der zufällig hier vorbeigeflogen ist", stöhnte Qartane. "Dagegen verlassene Dinge wie die Verhandlung gegen Tehlarbloe zur völligen Bedeutungslosigkeit."

"Du sagst es, Reglerschaffer Qartane."

Bisher herrschte tiefster Friede auf Moeckdöhne. Absolut nichts ließ erkennen, daß unter dieser Schicht äußerste Dramatik zu gären begann. Die Furcht schlich umher. Diejenigen Feyerdaler, die jene Meldung kannten, waren von würgender Angst gepackt worden. Sie kannten die Macht der Kaiserin von Therm. Sie wußten, daß es keine denkbare Möglichkeit gab, einen Entschluß dieser Macht zu ändern.

"Zunächst einmal keine Panik. Was für Pröhdome vielleicht richtig war, muß für uns nicht entscheidend sein, Nampriete."

"Vielleicht war es sogar ein technisches Versehen, ein Sabotageakt?"

"Ausgeschlossen. Aber wir werden uns vergewissern."

Nampriete und Qartane waren Feinsprecher der alten, konservativen Schule. Sie verhielten sich korrekt und sachlich und versuchten, stets logisch zu bleiben. Untereinander verständigten sie sich in normaler Sprache, denn das Feinsprechen behielten sie offiziellen Anlässen vor und natürlich dem Korrespondieren mit der Kaiserin von Therm. Feinsprecherei verlor ihren Charakter und vor allem die Bedeutung als Hochsprache, wenn sie für jedes Gespräch benutzt wurde.

"Du bist sicher, daß wir eine umfassende Auskunft erhalten?"

Nampriete senkte den Kopf. Vor ihnen erhob sich aus der Wolkenflut ein riesiger weißer Gewitterturm. Der Gleiter schoß in den dichten Nebel hinein, und neigte sich dem Fahrtziel entgegen. Sorge und Spannung marterten die Feyerdaler.

"Ziemlich sicher. Denn der Berührungskreis von Moeckdöhne ist die Hauptverteileranlage. Sowohl der Befehl an diesen Fremden als auch der Impuls zur Selbstvernichtung sind logischerweise durch unseren Berührungskreis gegangen."

"Ich fürchte mich, Nampriete", bekannte Qartane leise.

"Auch ich bin krank vor Sorge."

"Was mag der Grund für diese katastrophale Entscheidung gewesen sein?" fragte sich Qartane laut. Seine Gedanken verharrten kurz bei den unangenehmen Wahrheiten, die ihnen der schuldige Physiker entgegengeschleudert hatte. Die Motivation von Tehlarbloe gewann an Deutlichkeit, je mehr Zeit verging.

"Vielleicht beides. Die Ankunft eines Vertreters einer zielstrebigen und entschlußfreudigen Rasse. Und dazu eine gewisse Stagnation in der dynamischen Entwicklung der Feyerdaler.

Aber sie kann doch kein solches pauschales Urteil fällen!" rief Nampriete gequält aus. Ihm ging es nicht um seinen eigenen Status. Das Wohl der Dh'morvon-Galaxis stand auf dem Spiel. Die bewohnten und kolonisierten Planeten der Milchstraße würden in kosmische Bedeutungslosigkeit zurückfallen.

"Sie kann. Die Frage wird nur sein, ob die Kaiserin zuläßt, daß wir zu einem Volk unter vielen werden oder unseren Status behalten."

Der Flugapparat hatte jetzt die höchsten Wolkenschichten durchstoßen und befand sich in der Schwärze der Gewitterwolken. Hin und wieder zuckte ein Blitz auf und verwandelte den Nebel in eine Art aufleuchtendes Gas. Dampf hallende Donnerschläge drangen durch die Wände des vibrierenden Gleiters.

"Nun, in kurzer Zeit werden wir die Wahrheit kennen", schloß Nampriete, lehnte sich zurück und versank in seinen schwarzen Gedanken.

"Wie immer es aussehen mag, Feinsprecher Nampriete", murmelte Qartane.

Er entsann sich der Berichte, die noch in den Archiven zu finden waren. Vor einer kleinen Ewigkeit hatten die Feyerdaler dieser Welt den erloschenen Vulkan ausgebaut und wahrhaft gigantische Massen Fels und Sedimentgestein bewegt, hatten Lava zu kleinen Kieseln zerbrochen und Druckleitungen, Stollen, Kammern und Säle aus dem Felsen gebrannt. Auch die PFORTE war damals entstanden. Sie mußte in Kürze zwischen den Wolkenmassen auftauchen; eine gewaltige Öffnung, die das trichterförmige Innere des Berührungskreises mit der unzugänglichen Bergwelt verband.

Die Dunkelheit wurde geringer, die Wolken rissen ein wenig auf. Zwischen krachendem Donner und wütenden Regengüssen tauchten die kahlen Berggipfel auf. Teilweise lag in tiefen Spalten apernder Schnee. Eine grenzenlose Öde breitete sich rund um den gewaltigen Vulkankessel aus. Der Gleiter sank tiefer und folgte dem Lauf eines schmalen, aber überraschend fruchtbaren Tales voller Büsche und alter Bäume.

Die verwiterte Lava war selbst nach einigen Jahrtausenden noch ein besonders fruchtbarer Boden.

"Unfaßbar", sagte Nampriete leise und mit gebrochener Stimme, "daß die Kaiserin vielleicht auch diesen Berührungskreis ..." Er beendete den Satz nicht, sondern starrte die PFORTE an.

"Du meinst, sie sprengt auch diesen Bezirk?"

"Es wäre denkbar."

"Der Schock ist jetzt schon groß genug."

Die PFORTE schob sich aus Regenwänden und Nebelfetzen hervor. Ungeheure Säulen, dahinter Halbsäulen, waren aus dem Fels herausgearbeitet worden, Vorsprünge und breite Friese befanden sich über den Säulen. In der Mitte dieses halb natürlichen, halb mit künstlicher Perfektion und einem immensen Aufwand an Arbeitszeit und Maschinenaufwand erzeugten Triumphbogens befand sich ein Loch, rechteckig und etwa eine Stunde Fußmarsch lang.

Es durchschnitt dicht über dem Grund des Trichters den Berghang fast an seiner Basis und mündete in einen kreisrunden, blühenden Garten, der von Maschinen instand gehalten wurde.

Der Gleiter wurde von der automatischen Anlage erfaßt und durch den Tunnel geschleust, am Ausgang dieses einzigen Eingangssystems abgebremst und auf eine Parkplattform dirigiert.

Nampriete und Qartane stiegen aus. Der Pilot wartete; die Barriere dort drüben durften nur Feinsprecher betreten.

"Gehen wir. Versuchen wir, uns mit der Kaiserin zu verständigen."

Während die zwei Reglerschaffer ein ausgeklügeltes System von Barrieren und Sperren passierten, wurden sie von Linsen, Detektoren und Antennen beobachtet und abgetastet. Ihre individuellen Impulse waren gespeichert, ebenso wie jene aller anderen Reglerschaffer, die diesen verbotenen Bezirk betreten durften. Sie gingen langsam und zögernd weiter, ihre Unruhe und Besorgnis nahm zu, bis sie endlich vor dem ersten Kommunikationspunkt standen.

Als sie in den Sesseln Platz genommen hatten, flammte die Beleuchtung auf. Die wenigen Kommunikationselemente schalteten sich selbsttätig ein. Leuchtende Ströme begannen die durchsichtige Ader zu erfüllen, in denen die kristallinen Nervenstränge verliefen. Der Bildschirm blieb leer, und Nampriete stieß Qartane mit der Hand an.

"Die Kaiserin beabsichtigt nicht, den Schirm einzuschalten."

Die Reglerschaffer wußten, daß die Kommunikation verzögerungsfrei erfolgte. Sie war relativ einseitig; die Kaiserin entschied alles: Dauer, Einsatz der Bildschirme oder Speicheranlagen, das Anlaufen von verschiedenen Aufzeichnungsgeräten, auf deren Bänder, Folien oder Platten sie ihre Anordnungen, Befehle oder Ratschläge in verschiedenen Darstellungsformen gab.

"Ich sehe es selbst, Reglerschaffer Nampriete", entgegnete Qartane voller Würde, trotz der eisigen Furcht, die ihn ausfüllte wie noch niemals in seinem langen Leben. "Die Augen und Ohren, die Minder und Tastorgane der Kaiserin sind auf uns gerichtet."

"Wer beginnt, unsere Fragen und Probleme aufzuwerfen, und auf eine Antwort der Kaiserin von Therm zu warten?"

"Es ist gleichgültig, wer von uns beiden. Wir sind nicht bevorzugt, und alles, was wir erfahren, geben wir weiter."

Qartane hob die Hand und lenkte dadurch die Aufmerksamkeit der Elemente auf sich. Irgendwo am Ende eines langen, völlig unbekannten Kommunikationskanales befand sich dieses Überwesen, dem sie ihr Leben gewidmet hatten. Niemand wußte, wie die Kaiserin wirklich aussah.

Qartane begann mit einer klassischen Kurzform; es gab einige Dutzend Varianten, ein Gespräch zu eröffnen, und jede davon hatte eine präzise abgestufte Bedeutung, die von wilder, stammelnder Freude bis zu abgrundtiefer Verzweiflung ging und trotzdem aus nahezu denselben Worten, Silben und Lauten bestand.

"Atti minallatja inim zhari zinnaal"

Eine Variante, die in der Mitte dieses Spektrums lag. Sie war logisch, enthielt keine Lobpreisungen und war auf keinen Fall emotional gefärbt. Ich bitte dich, höre mir zu! dies bedeutete es in Wirklichkeit, unbetont ausgesprochen. Ein Feinsprecher, der nicht im Zeremoniell erstarrt war, verstand genau, daß sein Gegenüber sich jetzt um äußerste Klarheit von Frage und Antwort bemühte.

"Sprich. Ich höre!" sagte die roboterhafte Stimme des Berührungselements. Es gab Untersuchungen und kühne Thesen darüber, ob es die wirkliche Stimme der Kaiserin war oder nur eine maschinenhaft erzeugte Modulation kristalliner Schwingungen.

"Wir, die Feinsprecher von Moeckdöhne, erhielten vor kurzer Zeit eine Botschaft von Pröhdome. Sie lautete, daß der Berührungskreis auf dieser wichtigen Welt zerstört wurde. Ist die Botschaft richtig?"

Die Schirme blieben leer, die Aufzeichnungsgeräte bewegten sich nicht. Nur die Lautsprecher, die Schallwellen abgaben, die ihrerseits die feinsten Nerven des Gehörbündels in Schwingungen versetzten, flüsterten in betonter, seelenloser Freundlichkeit.

"Der Inhalt dieser Botschaft, Feinsprecher Qartane von Moeckdöhne ist absolut korrekt."

"Wir erfuhren zu unserer Bestürzung ebenfalls, daß ein Fremder erschien und mit der Kaiserin von Therm in Verbindung trat."

"Ebenfalls korrekt und richtig aufgenommen."

"Dieser Fremde nennt sich Perry Rhodan und ist Kommandant eines Raumschiffs voller höchst unterschiedlicher Individuen?"

Es war nicht möglich, aus der Stimme der Kaiserin eine Regung wie Mißbilligung, Wut oder Freundlichkeit herauszuhören.

Sie gab Antworten wie eine Rechenmaschine. Der Unterschied lag in der massierteren Information, in der Dichte der übermittelten Informationen. Aber noch niemals war eine Antwort aufgenommen worden, die nicht in allen Punkten perfekt gewesen wäre. Mißdeutungen waren ausgeschlossen.

"Es wurde mit Perry Rhodan gesprochen. Viele Informationen wurden ausgetauscht. Ich höre noch immer."

Qartane und Nampriete wechselten einen langen, vielsagenden Blick. Die Kaiserin hatte ihnen gegenüber nicht die geringste Veranlassung, etwas zu erklären oder gar zu interpretieren.

"Wir würden gern erfahren, welchen Auftrag der Fremde erhielt."

"Er soll mit allen seinen Kräften versuchen, das verlorengegangene MODUL zu finden."

Das MODUL! Abermals traf der Schrecken die zwei Feyerdaler. Das war eine Art radikale Abkehr von den Feyerdalern. Das MODUL, jene sagenhafte und mythenumwitterte Station, deren Kurs weite Teile des Universums berührte. Das MODUL! Verlorengegangen!

Mit sichtlicher Anstrengung, um Fassung und Haltung bemüht, fragte Nampriete, der Reglerschaffer und Hinrichter:

"Ein Fremder soll das MODUL finden und, womöglich, retten."

Aber seit einer Ewigkeit sind wir, die Feyerdaler, für solche Aufgaben vorbereitet. Tausende Erfolge zeigten, daß wir die uns gestellten Aylgaben lösen konnten."

Die Antwort kam wie ein lautloser Blitz und hatte fast dieselbe Wirkung.

"Die Kaiserin von Therm beabsichtigt nicht, ihre Motivationen klar darzulegen."

In einem Anfall von Todesmut widersprach Nampriete ein zweites Mal.

"Das Imperium der Feyerdaler wird verantwortlich gemacht für

Vorfälle, die mit Sicherheit nur einen einzelnen Planeten betrafen, nämlich Pröhdome. Wir befinden uns auf der Urwelt der Feyerdaler und somit der Feinsprecher und Reglerschaffer."

"Dies ist der Kaiserin nicht unbekannt", antwortete der Lautsprecher ohne alle Ironie, "zumal Kommunikation und Auflösungsbefehl von Pröhdome über den Berührungskreis Moeckdöhnes gingen!"

"Wir haben uns also nicht getäuscht?"

"Es wurde keine Täuschung beabsichtigt. Perry Rhodan wird die Aufgaben erledigen, die vor einiger Zeit noch Feyerdalern übertragen worden wären."

"Ist dies eine unwiderrufliche Anordnung der Kaiserin von Therm?"

"Keine Anordnung der Kaiserin ist revidierbar."

"Wir sind bestürzt. Wie können wir uns verhalten, um die Schande von unserem Volk abzuwenden?" fragte Nampriete, der die furchtbare Wahrheit nun begriffen hatte.

"Kein Kommentar."

Es stimmte alles. Rhodan würde tun, was die Feyerdaler hätten tun sollen. Der Berührungskreis war detoniert. Pröhdome war schon jetzt kosmische Provinz, halbwegs galaktisches Ödland.

Die Kaiserin hatte diese Welt einfach abgeschaltet und ins Chaos gestürzt. Jeder Bewohner Pröhdomes besaß ab dem Zeitpunkt der ersten Explosion kein wie auch immer geartetes Bezugssystem mehr. Es existierten keinerlei moralische Maximen mehr. Recht, Ordnung und Vernunft wurden zu undefinierbaren Begriffen, die jedes Individuum anders auslegen konnte, Traditionen verwandelten sich in Staub und Asche. Das bedeutete ultimatives Chaos für den ersten in einer langen Reihe von feyerdalischen Planeten.

Nach einer endlos scheinenden Weile fragte Nampriete leise:

"Wir sind verwirrt. Wir wissen nicht, wie wir uns verhalten sollen. Was aber sollen wir tun?"

"In einer Phase der Ratlosigkeit helfen Nachdenken und logisches Überlegen. Neid und Haß auf den Fremden sind unangebrachte Reaktionen. Die Kaiserin von Therm sieht alles durch die Verbindungselemente des Berührungskreises. Gibt es noch weitere Fragen?"

Qartane senkte den Kopf. Würden sie weitere Fragen stellen, bekamen sie ähnliche Antworten.

Er war zu klug, um nicht erkennen zu müssen, daß sie sich dann im Kreis drehen würden.

"Es gibt im Augenblick keine weiteren Fragen. Doch! Noch eine. Haben wir den Unmut der Kaiserin von Therm hervorgerufen?"

Namprietes Kopf ruckte hoch. Von dieser Antwort hing vieles ab.

"Ich wiederhole, daß die Kaiserin von Therm keine ihrer Anordnungen ergänzt, erläutert oder sich in Erörterungen einläßt. Weitere Fragen?"

"Danke. Nein. Ich danke dir, daß du meinen Fragen Gehör geschenkt hast."

"Dies ist der Zweck der Berührungskreise."

"Wir danken."

Als Antwort erloschen nacheinander die verschiedenen Kontrollampen. Mit fahrigem Bewegungen standen Nampriete und Qartane auf und verließen den Raum. Schweigend und in den Strom ihrer marternden Gedanken versunken, gingen sie durch die verschiedenen Kontrollstellen. Um sie herum schienen die Kristalladern zu leben. Als die beiden Reglerschaffer den Gleiter erreichten, flüsterte Qartane:

"Ich weiß nicht, ob es Eifersucht auf den Fremden ist. Ich bin ratlos, vollkommen unsicher. Ich weiß nur, daß bestenfalls eine gigantische Anstrengung uns rehabilitieren kann. Ein Bündnis, das Jahrtausende gehalten hat, wird auch von der Kaiserin nicht so einfach aufgekündigt."

Den Griff der Schiebetür in beiden Händen, gab Nampriete zurück:

"Was wäre geschehen, wenn dieser Perry Rhodan nicht in unserer Galaxis aufgetaucht wäre?"

Qartane begriff sehr schnell. Er drehte sich überrascht herum und sah den Hinrichter über die Breite des funkelnden Daches hinweg in die großen Augen.

"Dann gäbe es unsere Probleme nicht. Dann hätte die Kaiserin von Therm keinen Grund ..."

Unbewegten Gesichts fuhr Nampriete fort:

"Und was würde passieren, wenn dieser Fremde von einem bestimmten Tag oder einem gewissen Ereignis ab nicht mehr existieren würde? Wenn, beispielsweise, sein Raumschiff explodieren oder verschwinden würde, wenn er selbst stürbe, wenn seine Besatzung unkäme ...?"

Qartane sagte hart:

"Darüber müssen wir nachdenken. Es bietet sich für uns eine Lösung an."

"Keine übereilten Hoffnungen, Feinsprecher. Laßt uns alles lange und sorgfältig überlegen."

"Das will ich meinen."

Sie stiegen ein. Der Gleiter startete und durchflog den Tunnel. Die zwei Feinsprecher verließen, noch immer ratlos, den Berührungskreis. Aber in all ihrem Elend zeichnete sich ein winziger Schimmer der Hoffnung ab. Es gab einen Unterschied zwischen dem, was die Kaiserin von Therm wußte, und dem, was man ihr verschweigen konnte.

Man brauchte nur noch eine Möglichkeit, ein Werkzeug ... plötzlich schoß es Qartane wie eine Kette von Blitzen durch den Kopf. Er flüsterte:

"Wir hätten vor wenigen Stunden beinahe einen tödlichen Fehler begangen. Die Kaiserin selbst hat unbewußt verhindert, daß wir ihn machten."

Verständnislos starrte ihn der Hinrichter an. Dann begriff auch er die volle Tragweite der Spekulation.

4.

Es war, als ob sich die Galaxis verändert hätte. Eine neue Ära brach an. Der dritte Abschnitt in der langen Geschichte der Feyerdaler. Langsamer Aufstieg, das Verharren auf dem einsamen Gipfel, jetzt die starken Beben, die den Gipfel zerbrechen und den Berg umstürzen konnten. Der Anfang vom Ende, wie die meisten Bewohner von Moeckdöhne dachten, als bekannt wurde, welche Botschaft die Abordnung aus dem Berührungskreis mitgebracht hatte. Für viele, die in der Lage waren, klare Gedanken zu fassen, hieß die Alternative:

Entweder wir oder der Fremde.

Daraus folgte in kalter, teuflischer Logik:

Vernichten wir den Fremden und sein Schiff, hat die Kaiserin nur uns. Die Wahrscheinlichkeit, daß sich ein zweites Schiff dieser Größe in die Galaxis Dh'morvon verirrt, war vernachlässigbar gering.

Qartane entwickelte seine Gedanken bereits auf dem Rückflug zu den weit in der Landschaft verteilten Gebäuden des Regierungsbezirks Mahavdoorn Eins.

"Tehlarbloe hatte recht, Nampriete, wenn auch auf andere Weise", murmelte der Regierungssekretär.

"Wir sollten den Entschluß, ihn entziffern zu lassen, rückgängig machen?"

Schweigend nickte der andere Mann und spielte mit den Ringen an seinen starken Fingern.

"Überall sind Verbindungselemente. Wenn Tehlarbloe tatsächlich eine Methode gefunden haben sollte ...?"

Eine neue Spannung ergriff die zwei Männer. Sie waren abhängig von der Kaiserin. Die Kaiserin verarbeitete Myriaden einzelner Informationen zu einem Gesamtbild.

Wenn es gelang, die Menge der entscheidenden Informationen zu verringern, konnte man auch ein wenig unabhängiger werden. Allein schon die Überlegungen bis zu diesem Punkt verursachten bei jedem Feinsprecher unerträgliche Gewissensqualen.

"Verlasse dich darauf! Der Physiker hat sein Verfahren schon fast fertig. Wir müssen den Fremden verjagen. Dann sind wir besser."

"Du scheinst sicher?"

"Ich bin alles andere als das. Jeder Gedanke in dieser Richtung verursacht mir erhebliches Kopfzerbrechen."

Der Gleiter raste mit Höchstgeschwindigkeit zurück zum Regierungsbezirk. Inzwischen war auf dem Weg über die Verbindungselemente die Unterhaltung der zwei Feinsprecher mit der Kaiserin planetenweit bekannt geworden.

"Wir sollten mit Tehlarbloe sprechen, Nampriete. Allein, nur die Mitglieder der Kommission."

"Ich bin einverstanden. Aber nur so, daß kein Verbindungselement in der Nähe ist."

"Dies ist die Voraussetzung."

Der riesige kalte Vulkan verschwand unter der Wolkenschicht. Das Gewitter war weitergezogen.

Die beiden Männer begriffen noch nicht, daß sie einen ersten zögernden Schritt zur Selbständigung getan hatten.

"Also werden wir die nötigen Vorkehrungen treffen."

Qartane griff zu der Kommunikationskonsole, klappte sie nach vorn und schaltete einige Mikrophone und Bildschirme ein. Mit ruhiger Stimme, aus der man die Erregung nicht heraushören konnte, gab er eine Reihe von Anweisungen.

\*

Dieses Mal lag nicht Feindseligkeit in der Luft, sondern Ratlosigkeit. Das, was die Stärke der Feinsprecher war, wurde jetzt zu ihrer deutlich spürbaren Schwäche. Tehlarbloe registrierte die Veränderung ohne Triumph.

"Ich sehe, daß ihr meine Warnungen und Anregungen jetzt nicht mehr für verbrecherisch haltet", sagte er laut. Sie alle, über zwanzig Frauen und Männer der höchsten Ränge, befanden sich in einem hellen, geradezu verschwenderisch ausgestatteten Raum.

In diesem Saal befand sich kein Verbindungselement.

"Die Lage hat sich verändert. Sie ist von der Kaiserin diktiert."

Alle Feyerdaler haben jetzt einen gemeinsamen Feind."

Der Physiker nickte und erwiderte grimmig:

"Ich weiß. Es ist der Fremde mit seinem seltsamen Raumschiff."

Die Reglerschaffer rund um ihn blickten ihn an, als könne er den drohenden Untergang des Imperiums, der Feyerdaler aufhalten.

"Wenn wir es nicht schaffen, diesen Fremden abzudrängen, zu vernichten oder auf eine noch zu findende Weise auszuschalten, dann ist das Leben aller Feyerdaler sinnlos geworden."

Tehlarblooe wußte, daß er jetzt nicht mehr zurückkonnte.

Sie hatten ihn gestellt. Er war gezwungen, die Entscheidung seines Lebens zu treffen. Er wurde zum Rebellen mit der Unterstützung der Regierung. Ginge der Plan nicht auf, würden sie ihn ebenso bedenkenlos opfern, wie sie ihn entziffert hätten. War dieses Risiko den Einsatz wert?

"Sagen wir laut heraus, was auf uns wartet", schränkte er ein. "Wir sind ein Volk seit Jahrtausenden von der Kaiserin von Therm abhängig. Wir haben unsere Initiative weitestgehend verloren."

Qartane schien die Unterhaltung führen zu wollen.

"Wir müssen anfangen, uns wieder an eigenständiges Handeln zu gewöhnen."

"Indem wir mit meiner Hilfe die Verbindungselemente ausschalten?"

"Nicht ausschalten", warf Namprite ein. "Sondern nur neutralisieren. Sie darf absolut nichts erfahren, aber auch keinen Argwohn schöpfen."

"Auf diese Anforderungen hin habe ich das Gerät entwickelt."

Es macht ebenso Personen für die Detektoren der Elemente unsichtbar, wie es die Geräte selbst neutralisiert. Sie sehen dann immer dasselbe, beziehungsweise hören es ..."

"Erkläre uns dies alles später. Wie lange brauchst du, Tehlarblooe, um das Gerät fertigzustellen?"

"Allein sieben Tage. Mit der Hilfe anderer und einem Herstellungswerk im Rücken nur wenige Tage. Vielleicht vier, fünf."

"Die Maxime ist klar. Ohne Wissen der Kaiserin müssen wir den Fremden verjagen."

Tehlarblooe stimmte zu.

"Aber dies ist nur mit einer starken Flotte durchzuführen."

"Auf unseren Raumhäfen stehen viele Schiffe. Ich bin sicher, daß wir unter den Besatzungen genügend entschlossene Frauen und Männer finden, die wie wir erkannt haben, worum es geht."

Sie wußten, daß sie ein großes Ziel anvisierten. Jeder von ihnen. Aber es gab nicht nur eine Gruppe von Feinsprechern, die entschlossen dazu waren, sondern naturgemäß starke konservative Kräfte, nicht weniger einflußreich. Vermutlich würden sie Tehlarblooe nicht verraten, aber wahrscheinlich würden sie versuchen, die Entwicklung aufzuhalten.

Tehlarblooe preßte die Lippen zusammen.

"Wer wird mich gegen diejenigen Reglerschaffer beschützen, die mich mit der Rebellion personifizieren?"

"Das kann durch unsere Wachen geschehen, auch durch die Polizei."

"Einverstanden. Ich brauche Hilfe."

"Du wirst alle Hilfe bekommen, die wir dir geben können!" versicherte Qartane ernsthaft. "Wir bieten dir weder Geld noch Macht. Aber wenn wir unser Vorhaben beenden können, dann wirst du einer der wichtigsten Männer Moeckdöhnes sein."

"Mich interessiert es nur, das Vorhaben unbemerkt durchzuführen. Ich muß mich auf andere verlassen können."

Ich selbst weiß, was zu tun ist."

"Ich spreche nicht für jeden von uns", erklärte Qartane voller Ungeduld. "Aber ich glaube dir garantieren zu können, daß trotz aller Bedenken der Plan unterstützt wird."

"Jener Fremde darf nicht zum neuen Favoriten der Kaiserin werden. Um jeden Preis müssen wir es verhindern."

Ich weiß, daß viele Gedanken unserer Eifersucht entspringen.

Das ist verständlich. Jeder Gewinn für den Fremden ist ein Verlust für unser Imperium. Diesen Verlust können wir nicht hinnehmen."

Tehlarblooe wartete, bis der Reglerschaffer ausgesprochen hatte, dann sagte er nachdrücklich:

"Unfehlbarkeiten! Vor einem halben Tag fand ich mich hier und habe mehr oder weniger das gesagt, was ihr alle jetzt auch denkt und sagt. Hätten wir in den vergangenen Jahrhunderten nicht so viel von unserer Eigenständigkeit aufgegeben, dann würde der Fremde nicht die geringste Chance haben."

Wir sind Werkzeuge der Kaiserin und wollen es bleiben. Das ist auch meine Überzeugung. Aber als Werkzeuge sind wir stumpf geworden. Als ich das euch vorwarf, war eure Reaktion, mich entziffern zu lassen. Wäre die Botschaft von Pröhdome etwas später eingetroffen, würde es niemanden geben, der euch jetzt helfen könnte. Denn nur ich kenne die Möglichkeiten, die Verbindungselemente zu neutralisieren. Ich glaube, daß dieser Versuch für sehr lange Zeit unsere letzte Chance sein wird."

Denn wenn wir jetzt versagen, wird die Kaiserin uns fallenlassen."

Der Physiker gab sich keinen Moment lang der Illusion hin, ab jetzt ungefährdet zu sein. Nur die Gruppe der Verfolger hatte gewechselt. Zuerst waren es die Reglerschaffer gewesen, die Rebellion nicht duldeten, jetzt würden es diejenigen sein,

denen der Entschluß zu gefährlich erschien. Sie waren es ab jetzt, vor denen er sich in acht zu nehmen hatte.

"Er hat recht. Wir sehen ein, daß unser Versuch schnell durchgeführt werden muß. Wir werden erprobte Wissenschaftler schicken und dir jede Unterstützung verschaffen. Es wird, denke ich, möglich sein, die Aktivitäten vor den Verbindungselementen geheimzuhalten.

Wir bitten dich, sofort anzufangen!"

Tehlarbloe grüßte zurück und ließ sich zu seinem Haus bringen. Er war weder Sieger noch Verlierer. Vielleicht gelang es ihm, eine Kettenreaktion auszulösen, die mehr Freiheit für die Feyerdaler und neue, bessere Chancen für das Imperium schuf.

\*

Rund um den Planeten, sozusagen an allen interessanten Punkten, befanden sich die Verbindungselemente. Es waren kugelförmige Metallgeräte, mit Linsen, verschiedenen ausgelegten Mikrophonen, verschiedenen Spürgeräten, mit angeschlossenen Bildschirmen und in vielen Fällen auch ohne diese Geräte zur Befehlsübermittlung. Unterirdisch und hervorragend versteckt, erstreckten sich feine, kristallene Fäden vom Berührungskreis aus bis in jedes Verbindungselement.

Die golden leuchtenden Kugeln, so groß wie ein ausgewachsener Feyerdaler, bewegten sich fast unablässig. Natürlich waren sie nach den Maximen der Kaiserin von Therm gebaut und verteilt worden; ihre Position sicherte ihnen die größtmögliche Flut von Informationen.

Jedermann wußte genau, daß der Versuch, eine solche Kugel zu öffnen, automatisch zur Selbstvernichtung führte. Niemand wagte, die relativ einfachen technische Einrichtung anzutasten. Seit Jahrtausenden befanden sich die Millionen Verbindungselemente an den Raumhäfen, an öffentlichen Gebäuden, in unzähligen Büros und Planungsstätten, verbunden durch ein Netz kristallener Nervenfasern mit der Zentrale, die irgendwo in den Kristallsälen des Verbindungskreises sein mochte. Feinsprecher und Reglerschaffer waren die häufigsten Benutzer dieser Anlagen, aber grundsätzlich durfte sie jeder Feyerdaler benutzen.

Auf anderen Planeten sahen sie anders aus; es gab Säulen, Würfel, quaderförmige und anders geformte Elemente. Aber ausnahmslos dienten sie demselben Zweck.

Es waren externe Augen und Ohren der Kaiserin von Therm. Und auch - Minder!

Tehlarbloe, der aus dem Gleiter der Regierungskommission stieg, sich beim Piloten bedankte, blieb stehen und blickte dem Fahrzeug nach. Er stand auf dem weichen Rasen unweit seines Hauses. Obwohl es unterirdische und oberirdisch verlaufende Verbindungen aller Art gab, befand sich jedes einzelne Bauwerk der Feyerdalerwelten inmitten eines Parks, eines Waldes oder eines möglichst großen Geländeausschnitts, der es vom nächstliegenden Gebäude isolierte.

Es wurde Abend, und hinter den Büschen und Bäumen schalteten sich die Lichter seines Hauses ein. Anadace wartete auf ihn.

Der junge Wissenschaftler blickte den Linsen des Verbindungselements, das sich an der Kreuzung der Hauptpiste und einiger abzweigender Wege befand, mit ausdruckslosem Gesicht entgegen, als er auf sein Haus zuging.

Nicht mehr lange, dachte er grimmig. In einigen Tagen wirst du nur noch dann ein wahres Bild der Umgebung sehen, wenn ich es dir erlaube, Kaiserin!

Mit schnellen, weit ausgreifenden Schritten ging er über den dunklen Rasen auf den Eingang des Hauses zu. Hinter den Fenstern des Labors war kein Licht zu erkennen; morgen aber würde dort eine hektische Tätigkeit ausbrechen.

\*

Glücklich und erschöpft streichelte Anadace seine Schulter und flüsterte:

"Du weißt, daß du zu einer wandelnden Zielscheibe geworden bist?"

Er nickte in der Dunkelheit des Raumes und gab vorsichtig zurück:

"Mehr oder weniger habe ich es gewußt, als ich mit den ersten Überlegungen für das Umgehungsgerät anfang."

"Wie lange wirst du mit der Unterstützung der Unfehlbarkeiten brauchen, bis du den Fremden angreifen kannst?"

"Zehn Tage vielleicht. Aber es können sich Schwierigkeiten ergeben."

Sie stand auf und ging hinüber zu dem schwebenden kleinen Tisch. In der geringen Beleuchtung von zwei Brenndochten und den Sternen, die durch die Öffnung der Terrasse hereinsahen, sah Tehlarbloe die Schönheit ihres grazilen Körpers.

Das Lieblingsgetränk floß gluckernd in zwei Becher.

"Schwierigkeiten? Welcher Art?"

Er lächelte vage und sagte stockend und nachdenklich:

"Ich könnte sterben. Die Kaiserin könnte etwas merken.

Die politische Gegnerschaft kann mich zu töten versuchen."

"Du mußt unverdrossen arbeiten und mit niemandem darüber sprechen."

Langsam tranken sie aus den Bechern.

Die winzigen vielfarbigen Funken, die eine Lebensdauer von nur wenigen Augenblicken hatten, spiegelten sich in den großen Augen der Feyerdaler. Offensichtlich hatte Anadace lange über die Konsequenzen nachgedacht, seit Tehlarbloe unentziffert aus dem Regierungsbezirk zurückgekommen war.

"Für uns alle ist allein schon die Überlegung, mehr Unabhängigkeit zu erhalten, wie ein planetares Beben."

"Auch für mich. Aber es ist die letzte Überlebenschance, Anadace!"

"Ich weiß. Und ich werde dich unterstützen, wo immer ich kann."

Das dramatische Geschehen äußerte sich nicht in Aufmärschen, Panik oder anderen Vorkommnissen. Die Ängste zeigten sich ausnahmslos in den Gedanken der Feyerdaler. Der Kreis derjenigen, die von Tehlarbloes Erfindung und Absicht wußten, war noch klein. Aber notwendigerweise würden in kurzer Zeit mehr Planetarier wissen, wozu die einzelnen Kommandanten verpflichtet werden sollten, und was der Versuch bedeuten sollte, eine möglichst große Angriffsflotte aufzustellen. Tehlarbloes Überlegungen begannen sich zu überschlagen.

Wieviel Verbindungselemente mußten neutralisiert werden?

Wieviel Feyerdaler mußte man einweihen? Wieviel Mitglieder der anderen Partei würden sich entschließen, ihn zu sabotieren?

Würde einer von ihnen in den Berührungskreis gehen und dort in einer der Kristallhallen der Kaiserin verraten, was wirklich geschah?

Nicht nur ein quantitatives Problem.

"Wir waren schon einmal fast soweit", sagte er leise und hob trotzig den Becher. "Mich kann kaum etwas überraschen. Morgen früh arbeiten wir weiter."

"Ich habe Angst um dich, Tehlarbloe. Schon wieder, und eine neue Art von Angst ist es."

"Ich habe nicht weniger Angst als du", entgegnete er. "Aber das Ziel rechtfertigt eine Menge Unannehmlichkeiten."

Schweigend starrten sie hinaus in die Sterne. Irgendwo dort flog das Schiff des Fremden, des neuen Favoriten der Kaiserin, der in der Lage war, ein Kosmisches Imperium in die Bedeutungslosigkeit zurückzuschleudern.

Eigentlich müßte jeder erwachsene Feyerdaler, der diesen Vorgang und die drohenden Konsequenzen kannte, sich zu der gleichen Reaktion bereitfinden wie Tehlarbloe und eine Handvoll Feinsprecher. Milliarden Feyerdaler überall in der Galaxis Dh'morvon müßten aufstehen wie ein Mann und die Kaiserin vor die Alternative stellen. Daß dies nicht geschah, wertete Tehlarbloe als sichersten Beweis dafür, daß die meisten seiner Brüder versklavt, degeneriert und unselbständig waren.

Die wohlwollende Diktatur der Kaiserin dauerte schon zu lange...

5.

Emsig summende Geräte, die vielfarbigen Flackerlichter von Prüfgeräten, das Klicken und Brummen halbrobotischer Maschinen, die in sturer Geschäftigkeit Schaltungen verkleinerten, die Verkleinerungen abermals miniaturisierten, das Knistern wachsender Kristalle und das Scharren der Zeichengeräte auf rauher Folie gaben der Szene einen Anstrich hektischer Geschäftigkeit.

Zehn Physiker, Zeichner und Spezialisten saßen und standen im Labor. Sieben von ihnen waren auf Befehl Qartanes gekommen und warteten darauf, bis ihnen Tehlarbloe Anordnungen erteilte und Arbeitsbereiche zudiktierte.

"Denke daran", sagte Crahler, der einen geradezu euphorischen Eindruck machte, "daß wir Testgeräte brauchen. Das erste Umgehungsgerät, das nicht funktioniert, verrät die gesamte Rebellion!"

"Alles zu seiner Zeit. Wir müssen nicht nur die Geräte einmal herstellen, sondern alles für die Massenfabrikation vorbereiten. Qartane hat schon zweimal angerufen", erwiderte der Physiker und sah sich wachsam um.

Einer der Neuen konnte ein Saboteur sein, von der Gegengruppe eingeschleust.

"Verstanden. Ich mache dort weiter, wo wir aufgehört haben, als sie dich abholten", gab Crahler zurück und hastete zu seinem Arbeitsplatz. Das Labor barst förmlich von Lauten und Bewegungen.

Das Funktionsprinzip des Umgehungsgeräts lag seit langer Zeit fest.

Im Zug der Arbeiten, die Tehlarbloe für die Regierung entwickelt hatte, waren ihm die technischen Ideen gekommen. Das Prinzip war keineswegs besonders schwierig: Bilder, Geräusche und nahezu alle anderen Schwingungen, die von den Verbindungselementen aufgefangen wurden, wurden kurzzeitig gespeichert, eine regulierbare Automatik filterte sämtliche fremden Eindrücke aus und vernichtete sie, dann spielte sie den Rest der Informationen wieder dem Sammler zu, in den einer der kaiserlichen Kristallfäden hineinlangte.

Bis zu fünfzehn verschiedene Informationskomplexe waren einstellbar. Zuerst würde man natürlich Personen und das, was sie sagten, löschen lassen.



Die Natur, und die Kreuzungen, die Raumhäfen und Einkaufszentren würden dann ständig leer erscheinen; auch hier konnten die Wissenschaftler übertreiben und sich selbst verraten. Für diesen Zweck war eine Variante entworfen worden: Jede Person, die ein Umgehungsgerät samt Energiespeicher trug, wurde für die Verbindungselemente unsichtbar.

"Wer ist der Verbindungsmann zur Herstellung?" wollte Eersel wissen. Er stand hinter einer halbkreisförmig aufgebauten und angeflanschten Batterie von Robotgeräten, die Einzelteile herstellten, zusammensetzten und kontrollierten.

"Noch keiner feststellbar. Qartane will sich darum kümmern", versprach Tehlarbloe. Er ging weiter und befragte einen der neuen Wissenschaftler nach dem anderen. Er versuchte, ihr Spezialgebiet festzustellen und teilte sie ein. Ununterbrochen notierte er die Bezeichnungen von Werkzeugen und Einzelteilen, die noch benötigt wurden. Damit er nicht zu sehr auffiel, würden verschiedene Regierungsbüros das Material anfordern. Allerdings war es in der Geschichte der Herrschaft über die Feyerdaler noch niemals geschehen, daß sich die Kaiserin in solche Kleinigkeiten eingemischt hatte. Kurze Zeit später befanden sich sämtliche Hilfskräfte an ihren Plätzen und arbeiteten.

Tehlarbloe ging in sein kleines Büro und erledigte eine Serie von Anrufen.

Anschließend wußte er, daß in zwei Tagen eine kleine Fabrikationsanlage mit der "Serienherstellung" anfangen konnte - vorausgesetzt, für die wichtigsten Teile lagen bereits die genauen Spezifikationen zur Miniaturisierung vor.

Das Material wurde gerade bestellt und war unterwegs zu ihnen.

Qartane schickte noch drei Spitzenkräfte, die dem Labor helfen würden, das große Ziel schneller zu erreichen. Ebenfalls kümmerte sich die Regierung um die mögliche Bereitstellung von Großschiffen und Mannschaften.

Und ... Tehlarbloe mißtraute dem geradezu missionarischen Eifer, den Qartane zu entwickeln begann. Noch hatte sich die Situation nicht seiner Kontrolle entzogen. Er mußte versuchen, so viel wie möglich allein zu unternehmen. Größte Tarnung und Verschwiegenheit waren angebracht.

"Schließlich", sagte er versonnen und schaltete den Kommunikationsschirm aus, "habe ich mir den größten und erfahrensten Gegner ausgesucht, den unsere Milchstraße kennt. Die Kaiserin von Therm."

Die Wissenschaftler, einige Hilfskräfte und fast alle Menschen des Labors arbeiteten ununterbrochen. Alles konzentrierte sich auf die eine Aufgabe. Mehr und mehr Einzelteile wurden hergestellt und gemessen, dann unterwarf man sie einer Reihe von erbarmungslosen Tests.

Einige Stunden, nachdem die Dunkelheit hereingebrochen war, befanden sich nur noch drei Personen außer Tehlarbloe im Labor. Die heißgelaufenen Maschinen und Geräte strömten einen stechenden Geruch aus. Die Turbinen summten und versuchten, die Luft zu erneuern.

"Danke", sagte Eersel und nahm den großen Hitzebecher von dem Tablett, das der Robot trug. "Es war eine gute Idee von dir, Anadace."

Tehlarbloes Gefährtin hatte die arbeitenden Wissenschaftler mehrmals mit Essen und Getränken versorgt. Jetzt saßen sie mehr oder weniger erschöpft mitten im Labor und wußten, daß sie ein gutes Stück weiter vorangekommen waren.

"Für gute Ideen ist der Chef zuständig", sagte sie lächelnd und gab Tehlarbloe einen Becher.

"Das neue Team hat alle meine Vorstellungen bisher tadellos umgesetzt", gab der Physiker zu. "Die Schwierigkeiten liegen nicht im technischen Bereich. Verglichen mit anderen Entwicklungen ist das Umgehungsgerät ziemlich simpel."

"Wo, deiner Auffassung nach, liegen die Gefahrenpunkte?"

"Überall, nur nicht hier im Labor. Die konservativen Kräfte Moeckdöhnes, die Kaiserin, Verräter, einige Geistesgestörte, Feyerdaler, die über unseren Versuch zu sehr erschrocken sind, aus dieser Richtung erwarte ich echte Störungen oder Gefahren."

"Ich sehe es so wie du", erklärte Crahler. "Denkst du, daß wir persönlich gefährdet sind?"

"Der Träger einer Idee wird mit der Idee selbst identifiziert. Selbstverständlich sind wir alle persönlich gefährdet. Der Park dort draußen wimmelt laut Qartane von Wächtern und Polizisten, die uns beschützen sollen."

"Dann", meinte Crahler und trank den Becher leer, "kann ich beruhigt heimgehen und ausschlafen."

Crahler und Eersel verabschiedeten sich. Müde, aber noch immer unruhig ging Tehlarbloe im Labor hin und her, rief Daten aus den Speichern ab, kontrollierte die Bausteine, vergewisserte sich vom Fortschreiten der Arbeiten, aber die innere Unruhe, die ihn seit seinem ersten Traum nicht verlassen hatte, hielt ihn auch heute noch fest in ihrem erbarmungslosen Griff.

Nayden schloß die Tür des Gleiters langsam und fast lautlos.

Die Maschine duckte sich tief zwischen die Büsche. Weiße, in der Dunkelheit phosphoreszierende Blüten verströmten einen starken aromatischen Geruch. Nayden drehte sich herum und hielt die langläufige Waffe so, daß sie mit seinem breiten Körper verschmolz.

Der traditionell bedingte Umstand, daß nur wenige Gebäude auf Moeckdöhne wie auf allen anderen reinen Feyerdal-Planeten vom Nachbarn nicht durch eine große Zone Natur getrennt war, schuf die Voraussetzung für den Versuch, einen Mann zu töten.

Nayden wußte, daß etwa vierundzwanzig Wachen rund um Haus und Anbau standen und die Zone bewachten. Sie rechneten nicht mit seinem Angriff, also würden sie nachlässig sein.

Noch einmal überprüfte der gemietete Asassine seine Ausrüstung, von den lautlosen Sohlen bis zur Restlichtdoppelbrille.

Weder das Opfer, noch die Kaiserin oder die Wachen durften ihn sehen. Er befand sich vollständig im Dunkeln, war unsichtbar und nicht zu hören.

Die Waffe war eine Spezialanfertigung; sie verschöß dünne Energiestrahlen wie einzelne Geschosse, war auf Dauerfeuer umschaltbar und besaß eine besonders lange Stabilisierungsspirale. Ein schweres Zielfernrohr war über der Energiekammer aufgeschraubt.

Nayden schob vorsichtig die Zweige auseinander und maß die Entfernung zum Ziel.

Es war ein langgestreckter Bau, mit erhellten Riesenscheiben. Das Haus stand auf dünnen, von Blattpflanzen umrankten Pfählen.

Ein schmaler Bach, ein kleiner Teich voller Wasserpflanzen, Hunderte verschieden großer Bäume, Hügel und Felsen befanden sich in schöner Abwechslung zwischen dem Assassinen und dem Haus. Nayden mußte einen Baum erklettern, von dem aus er beste Sicht auf mindestens ein Drittel aller Fenster hatte.

Rechts von ihm verlief durch das Gelände, durch Mauern, Buschreihen und indirekte Beleuchtung gekennzeichnet, die schmale Zufahrtsstraße. Geräuschlos glitt Nayden weiter.

Die Sinnesbüschel zitterten erregt. Er durfte keinen Augenblick in den Erfassungsbereich der Linsen kommen.

Dort drüben, am Anfang der Straße, befand sich das Verbindungselement.

Wieder riskierte Nayden einen weiteren Vorstoß. Er glitt geduckt zwischen einer Buschreihe und einigen mächtigen Baumstämmen entlang und sah rechtzeitig die schwache Silhouette des ersten Postens. Der Lichtschein aus den Fenstern dort vorn wurde deutlicher.

Dann, als Nayden lautlos zu Boden glitt und sich zwischen einem Brocken Felsgestein und halbhohen Sträuchern verbarg, kam Unruhe in die Polizisten.

Leise Kommandos waren zu hören, als sich die einzelnen Männer über ihre Funkgeräte verständigten.

Nayden wartete, hielt eine Hand vor die Nasenöffnungen und bemühte sich, so leise wie möglich ein- und auszuatmen. Er, ein ehemaliger Grauvater, war von einem der ältesten Reglerschaffer für diesen Auftrag bezahlt worden.

Zwei private Gleiter schwebten langsam aus der Richtung des unterirdischen Depots heran, näherten sich über der Straße und hielten direkt neben der Rampe an, die vom Haus herunterführte.

Einige Lichter im Haus wurden ausgeschaltet, andere sprangen an und überschütteten Teile des hausnahen Parks mit gelber Helligkeit. Geduldig wartete Nayden, die Finger am Auslöseknopf der Spezialwaffe.

Schließlich, als er Schritte hörte, richtete er das Zielfernrohr auf die beiden Gleiter und betrachtete genau die zwei Männer mittleren Alters, die in Arbeitskleidung das Haus verließen. Die Türen der Maschinen klappten. Überall waren die Schritte der Polizisten deutlich zu hören.

Die zwei Gleiter drehten auf der Stelle und schwebten ohne sonderliche Eile davon. Nayden blieb unbeweglich sitzen. Er hatte die Gesichter der Männer gesehen und erkannt, daß sich sein Opfer nicht unter ihnen befand. Der Mann, den er töten würde, war noch irgendwo im Haus. Rund vierhundert Sprünge weit entfernt.

Langsam und geräuschvoll tappten die schwer bewaffneten Polizisten wieder zu ihren Plätzen zurück. Kleine Gruppen bildeten sich, die Männer unterhielten sich, die Gruppen lösten sich wieder auf. Nayden benutzte diese Unruhe, um sich abermals ein gutes Stück weiter dem Haus zu nähern.

Noch war er ruhig, aber er wartete förmlich auf den Augenblick, an dem ihn die Aufregung der Jagd überfallen würde.

Er wußte nicht, was der Mann dort im Haus getan hatte, daß ihn der Reglerschaffer Gasadina töten ließ. Es interessierte ihn auch nicht.

Seine Augen schweiften umher und suchten den Baum aus, auf den er wegen des besseren Zielens klettern und blitzschnell herunterklettern mußte. Von hier, vom Boden aus, gab es keine sichere Gelegenheit.

Abermals huschte er weiter. Seine Finger berührten die borkige Rinde des Stammes. Der dünne Riemen der Waffe schnitt zwischen Kopf und den breiten Schultern in die Haut. Mit einem lautlosen Satz sprang Nayden schräg nach oben. Seine Arme schwangen hoch, die Finger krallten sich um den untersten Ast, und einige Augenblicke später verrieten nur raschelnde und scharrende Geräusche, daß der Mann wie ein wildes Tier den Baumstamm hinaufkletterte.

Als er etwa ein Drittel der Gesamthöhe erreicht hatte, hörte er abrupt auf, sich zu bewegen. Seine vibrierenden Sinnesbüschel versuchten, jedes Geräusch ringsum aufzufangen und richtig zu interpretieren.

Zwischen Naydens Kopf und vier hell erleuchteten Räumen gab es nur noch ein paar Zweige und Äste, also freies Schußfeld.

Mit winzigen Bewegungen nahm Nayden die Waffe von der Schulter, stützte sie auf eine Astgabel und blickte durch das schwere Zielfernrohr. Ganz deutlich sah er eine ausnehmend hübsche junge Frau und einen Mann, die im Labor saßen, tranken und miteinander sprachen.

Dieser Mann war das Opfer.

\*

Tehlarblooe preßte die Lippen zusammen und stand auf.

"Ich bin todmüde", bekannte er. "Aber wenn ich sehe, was wir an diesem ersten Tag geschafft haben, macht mich das schlagartig wach."

"Begreiflich. Trotzdem sollten wir ins Haus gehen und uns entspannen. Morgen wird der Tag ebenso lang werden."

Er legte seinen Arm um ihre Hüften, zog sie mit sich und betrat den freien Mittelgang zwischen den abkühlenden Maschinen.

"Und ebenso schwer", murmelte Tehlarblooe.

Er streckte den Arm aus und schaltete den ersten Satz Lampen aus. Im selben Moment glitt sein Blick über eine der Scheiben. Er sah, noch ehe er begriff, worum es sich handelte, wie das Glas strahlenförmig schmolz und zerbarst. Ein Energiestrahл fauchte zwischen Tehlarblooes und Anadaces Köpfen hindurch. Der Physiker riß die junge Frau zu Boden und warf sich schützend über sie.

Die Scheibe wies zuerst ein fingerdickes Loch auf, durch das der erste Strahl eingeschlagen hatte. Dann zerbarst sie strahlenförmig nach allen Richtungen. Kochende Tropfen spritzten nach allen Seiten. Anadace schrie auf. Die beiden Feyerdaler krochen in rasender Eile zwischen Zeichentischen, Robotern und Materialstapeln auf den Ausgang des Labors zu.

Eine zweite Serie von Strahlschüssen heulte durch den leeren Rahmen ins Labor. Überall entstanden kleine Brandherde. Dann schrien draußen in der Dunkelheit Stimmen, Schüsse in einer anderen Tonart waren zu hören. Mit einem Ruck schob Tehlarblooe die Frau in den Verbindungsgang zwischen Haus und Labor hinein und sprang zurück.

Mit zwei schnellen Bewegungen schaltete er die Löschroboter ein. Die kastenförmigen Maschinen mit den schweren Druckzylindern schossen augenblicklich aus den Einbaufächern heraus und richteten ihre Sensoren auf die Flammen und den Rauch.

Tehlarblooe war unsicher, was er tun sollte.

Der Bezirk vor dem Haus hatte sich in ein Inferno aus rennenden Polizisten, kalkigen Lichtstrahlen und Kommandos verwandelt.

Hin und wieder dröhte ein Schuß aus einem Lähmstrahler auf. Während die Maschinen sich um die Brände kümmerten, wich der Physiker Schritt um Schritt zurück und sah die Verwüstung im Labor. Draußen schienen die Polizisten den Attentäter zu verfolgen oder gestellt zu haben, denn der Lärm verlagerte sich in eine größere Entfernung.

"Ich wußte es", keuchte er auf. Seine wildesten Panikträume waren weit übertroffen worden. Man hatte versucht, ihn zu ermorden. Oder wollte der unbekannte Attentäter Anadace treffen?

Er wagte es, in die Nähe des nächsten Fensters zu gehen und in den Park hinauszublicken, während hinter ihm die Löschroboter arbeiteten.

Posten rannten aus verschiedenen Richtungen vom Labor weg. Ihr Ziel schien eine flüchtende Gestalt zu sein, undeutlich zwischen den Bäumen zu sehen. Scheinwerfer strahlten hin und her, wurden eingeschaltet und ausgeschaltet, rissen Felsen und Baumstämme für Augenblicke aus der Dunkelheit. Der Attentäter schien in panischer Eile zu flüchten.

Die unmittelbare Gefahr war vorbei.

Tehlarblooe ging langsam, sich mit einer Hand an der Wand abstützend, auf Anadace zu, die sich im sicheren Bezirk dicker Mauern des Hauses befand und ihm angsterfüllt entgegensah.

"Das war", erklärte der Physiker mit einer Stimme, die seinen tiefen Schrecken deutlich zeigte, "ein Mordanschlag! Man wollte mich umbringen. Beinahe wäre es geglückt."

Die schwarze Haut seines Gesichts schmerzte noch immer, als er auf Anadace zuwankte und stehenblieb.

"Wer war es?"

"Keine Ahnung", flüsterte er schwach. "Irgend jemand. Vielleicht die Kaiserin selbst."

"Das hältst du für möglich?"

Anadace zog ihn mit sich in die dunkle Tiefe des Wohnbereichs hinein und führte ihn bis zu einem Sessel. Tehlarblooe fühlte sich halbwegs vernichtet. In seinen wirren Überlegungen stritten Angst, Schock und Trotz miteinander.

Er schloß die Augen und vernahm gerade noch am Rand seines Bewußtseins, wie sich die Jagd auf den Attentäter weiter fortsetzte. Aber die Gegner, aus welchen Reihen sie immer kamen, hatten blitzschnell reagiert und zugeschlagen. Der Physiker stöhnte auf.

"Was soll ich tun, Anadace? Sie schicken Mörder hierher."

Ich glaube, ich bin ein schlechter Rebell."

Daß er kein Held war, wußte er. Sein Mit bestand darin, daß er kühne Gedanken gehabt und sie ausgesprochen hatte.

Aber jetzt, konfrontiert mit einem Energiestrahle, verlor er den letzten Rest Zuversicht und Selbstsicherheit.

"Du bist kein Revolutionär, der die Revolution mit der Waffe in der Hand vorantreibt", antwortete Anadace in mühsam erzwungener Ruhe. "Du hast mehr als genug Mit bewiesen, die ganze Zeit über. Niemand verlangt von dir, daß du keine Furcht hast. Auch ich nicht."

Er nickte mechanisch. Langsam kehrte die Ruhe wieder in seine Überlegungen zurück. Der Schock ließ ihn los. Er begann am ganzen Körper zu zittern, aber während er die letzten Ausläufer der Nervenanstrengung registrierte, ergriff ihn eine unheimliche, nie gekannte Müdigkeit. Seine Gelenke schienen aus Gummi zu bestehen.

"Ich habe mit allem angefangen. Ich war es, der alles ausgelöst hat", murmelte er.

"Das ist richtig. Aber du lebst!" warf Anadace ein. Sie streichelte seine Schultern. Von ihren Fingern schien eine deutliche Beruhigung auszugehen.

"Das kann sich morgen schon ändern", erwiderte Tehlarbloe. "Die anderen haben angefangen. Sie werden nicht aufhören, ehe ich nicht tot bin."

"Sie sind klug genug, um zu erkennen, daß in einigen Tagen alles ohne dich persönlich seinen Gang nimmt. Du hast die Maschinerie in Gang gesetzt, jetzt läuft sie von selbst."

"Ich wollte, du hättest recht", sagte er und stemmte sich in einer verzweifelten Kraftanstrengung aus dem Sessel und wankte zum nächsten Fenster. "Vielleicht erfahren wir, wer auf uns gefeuert hat."

Was Anadace gesagt hatte, war richtig. In zwei Tagen brauchten sie ihn nicht mehr. Wenn die Geräte in Serie fabriziert wurden, war er überflüssig. Sobald sie erst einmal die Verbindungselemente der Kaiserin von Therm blockierten, konnte jeder die Revolution vorantreiben und anfangen, gegen den Fremden zu rüsten. Als er das Fenster erreichte, sah er nichts mehr. Die Polizisten hatten sich entfernt; vermutlich jagten sie noch immer den Attentäter.

Rund um Haus und Labor war es, abgesehen von den Geräuschen der Nacht, totenstill.

Als Tehlarbloe zurückging, wußte er, daß dies erst der Anfang war. Es würde weitergehen.

## 6.

Er zwang sich, am nächsten Morgen in das Durcheinander einzutauchen, das im Labor herrschte. Natürlich wußten alle Beteiligten, was in der Nacht geschehen war.

Spezialisten besserten die Schäden aus, eine neue Scheibe wurde eingesetzt. Jeder der Helfer arbeitete schneller, um die Verzögerung aufzuholen. Die ersten getesteten Bausteine verließen mit Kurieren das Labor und wurden in die Fertigungsanlage gebracht.

Dort lief die Serienanfertigung an.

Noch mehr freiwillige Helfer waren gekommen, und Tehlarbloe wurde bis gegen Mittag von seinen eigenen Problemen abgelenkt. Er teilte ein, zeichnete, entwarf, kontrollierte und sah, daß alle seine Ideen umgesetzt wurden. Gegen Mittag rief ihn Anadace ins Haus.

"Was gibt es?"

"Besuch. Dort, im Wohnraum." Ein Sessel wurde herumgedreht. In der schlanken Gestalt in bewußt einfacher Kleidung erkannte Tehlarbloe sofort Qartane, den Reglerschaffer. Qartane stand auf und begrüßte den Physiker.

"Die Spur ist abgerissen. Die Polizisten verfolgten den Attentäter und erschossen ihn, weil er sich verbissen wehrte. Wir wissen nicht, wer ihn schickte und bezahlte."

Tehlarbloe hatte nach einem kurzen, bleischweren Schlaf seine Fassung einigermaßen wiedergefunden. Er senkte den Kopf und murmelte:

"Du weißt so gut wie ich, Reglerschaffer, aus welcher Richtung der Angriff gekommen sein mußte."

"Ja. Wir können niemanden anklagen, ohne den Schleier zu lüften."

"So sehe ich es. Hast du eine Idee, wie ich diesen Versuch, den Fremden zu vertreiben, überleben kann?"

Qartane machte eine wegwerfende Bewegung.

"Wir werden noch mehr Wachen aufstellen und jeden deiner Schritte kontrollieren müssen."

"Die Gegenseite nützt alle Macht, um gegen mich vorzugehen. Dabei wissen sie, daß in ein paar Tagen alles ohne mich ebenso läuft wie mit mir."

"Diese Tage gilt es abzuwarten. Zufrieden mit der Serienanfertigung?"

Tehlarbloe stieß ein heiseres Lachen aus.

"Ihr seid alle höchst ungeübt in Dingen der Revolution."

Ich weiß zwar, daß in Serie hergestellt wird, aber ich habe noch kein einziges Bauteil in der Hand gehabt."

"Wir werden sofort einen Kurier schicken."

Um den Planeten schien eine Welle von Gerüchten zu laufen. Die Kaiserin hatte nichts erfahren.

Offensichtlich hatte sie auch die nächtliche Auseinandersetzung als Problem der Feyerdaler untereinander abgetan.

Die Opposition hatte bisher noch kein Verbindungselement und noch weniger einen der Kristallsäle im Berührungskreis benutzt, um Tehlarbloe und einen Teil der Feinsprecher zu verraten.

Aber sie würde ganz sicher auch die nächste Zeit aktiv bleiben. Tehlarbloe setzte sich Qartane gegenüber und sagte einschränkend:

"In vier Tagen müssen wir alle wichtigen Verbindungselemente ausgeschaltet haben. Keiner von uns darf denken, daß der Fremde untätig bleibt."

"Ich werde mich persönlich um alles kümmern, Tehlarbloe."

Aber schon jetzt rechnen wir mit Sabotageakten. Wir werden auch das Herstellerwerk schützen, aber normale Polizisten können nur bis zu einem bestimmten Punkt Sicherheit garantieren."

"Der Sache des Planeten wäre es schon gedient, wenn nichts Dramatisches geschieht. Kontrollen, Bewachung und entsprechend harte Vorgehen. Dies empfehle ich, Reglerschaffer."

Qartane sprang auf und ging in höchster Unruhe im Raum hin und her.

"Verlasse dich darauf. Wir werden tun, was gerade noch möglich ist. Wann können die ersten Verbindungselemente neutralisiert werden?"

"Sobald sie fertig sind", erwiderte Tehlarbloe. "Heute abend können wir die letzten fabrikationsreifen Vorlagen liefern, vorausgesetzt, die Einschlüsse in den Maschinen haben nicht zuviel zerstört."

Waren Furcht und Schrecken Tehlarbloes vorwiegend persönlicher Art, so zeigte die Unruhe des Reglerschaffers, daß er noch immer unter dem Eindruck dieses einmaligen Aktes der Auflehnung und Selbständigwerdung stand.

Auch er hatte seine Zweifel noch nicht besiegen können.

"Die Polizisten haben den Mörder erschossen. Wir kennen seinen Namen, aber wir fanden nicht den geringsten Hinweis auf den Auftraggeber. Vielleicht gab es keinen, und er handelte ohne Auftrag."

"Udenkbar. Wenn ich Feinde habe, so kommen sie aus den Reihen der Reglerschaffer und Feinsprecher."

Qartane sah Tehlarbloe schweigend an, dann hob er den Arm.

"Nicht aus der Gruppe, die mir hilft und unseren Plan unterstützt. Aber es gibt - da hast du recht - noch andere, die sich mit dieser Auflehnung nicht abfinden können. Wir bleiben in Verbindung."

"Nichts anderes können wir tun", bestätigte Tehlarbloe und leitete seinen Gast zur Tür. Kaum hatte Qartane das Haus verlassen, kehrte der Physiker zurück ins Labor und arbeitete schnell und konzentriert weiter.

\*

Die Erregung lähmte sie fast. Das Ungeheuerliche, das sie zu tun beabsichtigten, war einmalig in der Geschichte des feyerdalischen Imperiums.

Eersel hielt den schweren Lastengleiter an, schwang sich halb aus der Kabine heraus und sah sich wachsam um.

Die trichterförmige Senke des "Tal des Lebens", war dunkel und verlassen. Sehr lange würde das flache Haus am tiefsten Punkt des Geländes nicht benutzt werden. Es gab zur Zeit keine Notwendigkeit, eine Volksmutter dort hinzubringen.

Aber ein Ding lebte.

Es war die große, goldfarbene Kugel des Verbindungselements, das jenes Tal beherrschte und alles sah, was auf der großen freien Fläche vor sich ging. Der Gleiter hielt außerhalb des Sichtbezirks. Aus der Dunkelheit der Kabine kam das stechende Flüstern Tehlarbloes:

"Sieht uns jemand? Die Instrumente zeigen an, daß sich hier niemand bewegt außer uns."

Ebenso leise gab Eersel zurück:

"Ich kann nichts und niemanden sehen, Chef."

"Also! Los! Wir gehen vor, wie wir es abgesprochen haben."

Sie sprangen hinunter auf den Grasboden. Rauschend bewegte der Nachtwind die Bäume. Über dem Tal starrten die Diamantsplitter der Sterne grausam, unbeweglich, hart. Sie schienen Augen zu sein, die das Verbrechen sahen, das die zwei Physiker begangen. Eersel und Tehlarbloe gingen entlang der Flanken des Gleiters nach hinten und hoben das erste Umgehungsgerät aus der Verpackung.

Sie selbst hatten die fünfzig Geräte getestet; an ihren Körpern trugen sie die Zweitausführung.

Ihre Augen leuchteten grünlich, als sie gleichzeitig die Körpergeräte einschalteten und den Würfel hochhoben. Er war ziemlich schwer. In einer Umhüllung aus Kunststoff befanden sich die einzelnen Elemente der Anlage.

Es gab nur einen verdeckten Schalter. Tehlarbloe nahm eine Schaufel und eine Hacke aus dem Werkzeugfach der Maschine, dann gingen sie zielstrebig den oberen Rand des trichterförmigen Lebenstals entlang.

"Wie viele Verbindungselemente müssen wir neutralisieren?" flüsterte Eersel und wickelte um einen Nachtjäger aus, der nach Insekten schnappte.

"Hier sind es allein sechzig. Der Raumhafen, dieser Teil von Mahavdoorn, und ein Teil der Regierungsgebäude kommen hinzu."

"Ich verstehe."

Eersel und Tehlarbloe hatten den Plan des Geländes in ihren Gedanken genau erkannt. Die gesamte Zone rund um den wichtigsten Raumhafen Moeckdöhnes würde neutralisiert sein, wenn alle Arbeitsgruppen ihre Ziele erreichten. Dann konnte innerhalb dieses unregelmäßigen Kreises alles nur Denkbare geschehen, ohne daß es die Kaiserin von Therm bemerkte.

So wie Tehlarbloe und Eersel waren in dieser vierten Nacht seit der überraschenden Nachricht von Pröhdome zehn verschiedene Gruppen unterwegs. Sie versuchten dasselbe. Auge um Auge der Kaiserin zu blenden.

"Wir sind am äußersten Teil des Kreises, nicht wahr?" erkundigte sich Eersel, als sie den obersten Rand des Tales des Lebens erreichten und im Schutz mächtiger Baumkronen auf das Verbindungselement zuzogen. Sie wirkten wie normale Spaziergänger und unterhielten sich leise und über unverfängliche Themen. Erst in einer geringen Entfernung von der optik- und sensorengespickten Kugel setzte die Wirkung ihres eigenen Umgehungsgeräts ein.

"Ja. Am äußersten nördlichen Punkt."

In Wirklichkeit war die Zone riesenhaft groß. Da sich zwischen allen Bauwerken ein unterschiedlich großer Abstand spannte, erreichte der fragliche Kreis die Ausdehnung eines ganzen Landstrichs. Qartane hatte ein Verzeichnis der Verbindungselemente erstellen und austeilen lassen.

"Wann werden wir fertig sein?"

Die Frage Eersels bezog sich auf alle Gruppen und sämtliche zu neutralisierende Verbindungselemente. Es waren nicht ganz vierhundert in der fraglichen Zone. Wenn auch nur ein einziges Element ausgelassen wurde, konnte die Kaiserin die Verschwörung gegen sich und ihren Favoriten aufdecken.

"Keine Ahnung", flüsterte Tehlarbloe zurück. "Es hängt von der Geschwindigkeit ab, mit der wir alle handeln."

Jetzt sahen sie das schwache Leuchten der Kugel. In normaler Schnelligkeit gingen die Feyerdaler darauf zu.

Nur eine einzige Antenne richtete sich auf sie, aber sie erstarrte in der suchend kreisenden Bewegung, als die Minimalentfernung unterschritten war.

Mit unnatürlich gleißenden Augen sahen sich die Feyerdaler an.

Wir haben es geschafft! Die Tests haben nicht versagt! dachten sie gleichzeitig in einer Mischung aus Stolz und Furcht.

Dann handelten sie schnell und mit der ganzen Kraft ihrer langen Arme und der harten Muskeln. Tehlarbloe stach ein Viereck aus dem Rasen aus, legte die dicke Schicht zur Seite und grub mit Hacke und Schaufel ein Loch, das etwa der doppelten Größe des dunklen Kastenlements entsprach. Einen Teil des Erdreichs verstreute er mit wilden Schwüngen der Schaufel ins Gelände, dann schalteten sie die Konstruktion ein. Linsen und Antennen bewegten sich jetzt wieder, aber sie kreisten automatisch und ohne besonderen Rhythmus.

Das Umgehungsgerät wurde in die Grube versenkt und mit Erde zugedeckt. Darauf kam die Rasenplatte, die Eersel mit den Stiefeln feststampfte. Langsam liefen die zwei Physiker zurück zu ihrem Gleiter.

"Es mußte funktionieren haben, Tehlarbloe!" keuchte Eersel. Es gab keine Möglichkeit, das Funktionieren oder den partiellen Ausfall des Elements zu kontrollieren. Nur die Reaktion der Kaiserin würde Erfolg oder Mißerfolg bestätigen.

"Ich bin sicher, daß wir dieses Element ausgeschaltet haben."

Aber ... wir müssen weiter. Das nächste Verbindungselement ist auf dem Bergrücken am See."

"Ich weiß. Ich kenne die Karte."

Außerdem waren sie beide auf diesem Kontinent geboren und aufgewachsen. Sie schwangen sich in die Fahrerkabine. Der Gleiter schwebte hoch, ruckte an und entfernte sich in der Richtung auf das nächste Ziel.

\*

Kein Feyerdaler hatte sich jemals Gedanken darüber gemacht, nach welchen Gesichtspunkten die Kaiserin von Therm ihre Verbindungselemente eingesetzt hatte.

Ein Volk, das sich so sehr in den Dienst dieses Superwesens gestellt hatte, dachte über solche Fakten nicht nach. So kam es, daß es außerordentlich schwer gewesen war, die Bedeutung der vielen Elemente festzustellen. Welche Kugel erfaßte welchen Bereich, gab welche Art von Informationen weiter?

In der Nacht über Crahler und Loutence bewegte sich ein großer Lichtpunkt. Erst später schlug der Schall an ihre Ohren. Als sie den halb geleerten Gleiter anhielten und hinausblickten, erkannten sie das landende Raumschiff.

"Nur wir wissen", murmelte Crahler und dachte an die zwanzig Verbindungselemente, die sie seit Anbruch der Dunkelheit mit verborgenen Umgehungsgeräten neutralisiert hatten, "daß der Kommandant eingeweiht wurde und seinerseits zu unserer Mannschaft stoßen wird."

"Ich kann mir noch immer nicht vorstellen, daß die Kaiserin nicht längst alles weiß und über uns lacht."

"Oder, was schlimmer wäre, sich über unsere Eigenmächtigkeit entsetzt und uns bestraft."

"Auch diese Möglichkeit liegt nahe."

Das Raumschiff schwebte langsam ein, pendelte über der Landeposition und sank dann zu Boden. Es war die erste Einheit einer Flotte, die gegen den Fremden aufgestellt werden mußte.

"Weiter, Freund Loutence. Die Nacht ist bald vorbei", sagte Crahler und beschleunigte den Regierungsgleiter wieder. Die Gruppen wählten den Schutz der Dunkelheit, weil sie unbequemen Fragen aus dem Kreis der nichtsahnenden Bevölkerung ausweichen wollten. Zwar war es kaum denkbar, daß größere Ansammlungen von Feyerdalern tagsüber an den Verbindungselementen vorbeigingen, aber trotzdem beschränkten sich die Gruppen auf die Zeit der Dunkelheit.

Der Gleiter näherte sich in schneller Fahrt dem nächsten Punkt der Karte. Es war ein halb unterirdisch erbautes Zentrum, in dem Raumschiffteile und Triebwerke überholt und hergestellt wurden.

Dort stand auf einem genügend hohen Sockel das nächste Element, von dem Standort aus war ein riesiger Bezirk zu kontrollieren. Mit einigem Glück konnten sie in dieser Nacht dieses Element und noch einige andere neutralisieren.

Unter der Bodenplatte, im Licht der starken Scheinwerfer, zog der kurzgeschnittene Rasen aus fast weißem Gras vorbei. Die zwei Feyerdaler sahen hinter den Bäumen und Hügeln die Fronten der Gebäude auftauchen.

Sie vernahmen das Geräusch nicht, das zwischen den untersten Packungen der Ladung und dem Belag der Ladefläche hörbar wurde. Es war ein helles, schneidendes Summen, das plötzlich abriß.

Eine dumpfe Explosion ertönte und wirbelte die Verpackungen nach drei Seiten aus dem Gleiter. Sofort trat Crahler mit aller Kraft auf die Bremse. Der Gleiter schleuderte zur Seite, eine zweite Detonation verstreute glühende und rauchende Trümmer auf das Gras.

"Was war das?"

Beide Feyerdaler sprangen mit gewaltigen Sätzen aus der Kabine und rollten sich geschickt auf dem Gras ab. Im selben Moment zerfetzte eine Stichflamme die Reste von Ladung und Ladefläche. Augenblicklich breitete sich undurchdringlicher Rauch nach allen Seiten aus.

"Jemand hat uns beschossen. Oder eine Ladung zwischen den Umgehungsselementen!" schrie Crahler.

Sie kamen auf die Beine und zogen sich zurück. Die hintere Hälfte des Gleiters brannte. Flammen schlugen aus dem Rauch, Bauteile lösten sich mit krachenden Schlägen auf.

"Die Kaiserin! Sie wird den Gleiter erkennen!" rief Loutence verzweifelt.

"Sie kann nur einen explodierenden Mechanismus erkennen. Wir müssen uns retten. Zurück zur Fabrik."

"Du hast recht. Zurück."

Sie wußten natürlich, wo sie den nächsten Eingang des unterirdischen Transportsystems finden konnten. Crahler und Loutence rannten, so schnell sie konnten, auf diesen Punkt zu. Bisher war niemand aufgetaucht, der sie verfolgte oder aufhalten wollte, keine Polizei und auch keiner der Feinsprecher.

"Das war Sabotage", knirschte Crahler. "Wir haben die Kisten selbst aufgeladen."

"Es muß so gewesen sein", bestätigte Loutence und rannte neben ihm her. "Aber sie können nicht unsere Bewegung stoppen."

"Das zeigt nur, daß sie sich noch mehr vor der Kaiserin fürchten als wir", rief Crahler aus und dachte mit Schrecken an Tehlarbloe und die anderen Gruppen, die in dieser Nacht unterwegs waren. Betraf die Sabotage auch sie?

Sie beruhigten sich erst, als sie in einer dahinjagenden Kabine saßen, die sie zu der Fabrikationsstätte zurückbrachte, von der aus sie mit dem beladenen Gleiter aufgebrochen waren. Vielleicht trafen sie dort Qartane oder Tehlarbloe.

Ein Mordanschlag auf Tehlarbloe.

Jetzt ein Akt von Sabotage.

Auf welche Weise würden sich die anderen Feinsprecher als nächstes einschalten? Das Ziel war die schlagkräftige Flotte gegen den Fremden. Vielleicht sprengten sie ein Raumschiff.

\*

Anadace registrierte zufrieden und beruhigt, daß die Maschinen im Labor schwiegen. Die drei Hilfskräfte arbeiteten methodisch und räumten das Labor von einer Ecke zur anderen auf. Keiner von der Gruppe der Physiker und Ingenieure war im Haus. Sie befanden sich alle irgendwo in der Nähe von Qartane, der Produktionsstätte oder den wenigen Raumschiffen der winzigen "Rebellenflotte".

Das Signal, daß jemand Einlaß wünschte, war zu hören. Die junge Frau zuckte zusammen; sie wartete auf niemanden, und seit dem nächtlichen Mordversuch hatte ihre gespannte Unruhe noch zugenommen.

Sie ging hinüber in den anderen Raum, schaltete das Bilderfassungsgerät ein und sah, daß im Schatten zwischen den Stelzen ein uralter Mann wartete, in eine einfache weiße Uniform gekleidet, irgendwoher kannte sie dieses faltige Gesicht, die matten Augen und die wie Metall wirkenden Sinnesbüschel. Jetzt erinnerte sie sich an diesen Mann. Shachtmun.

Der älteste Feinsprecher, seine Unfehlbarkeit, Reglerschaffer Shachtmun. Er lebte schon lange nicht mehr im Berührungskreis der Kaiserin.

Er ist allein! Niemand begleitet ihn! dachte Anadace erschrocken.

Sie lief auf die Tür zu und öffnete. Shachtmun sah sie schweigend an, dann öffnete er den hornigen, fast weiß gewordenen Mund und entblößte gelbe, schwarzgefleckte Zähne.

"Anadace, Gefährtin des Tehlarbloe?" fragte er. Seine Stimme war leise, aber noch immer präzise und selbstbewußt.

"Ja. Ich bin Anadace. Was willst du, Unfehlbarkeit?"

"Mit dir sprechen. Gewisse Ereignisse und eine Reihe von Gerüchten führten dazu, daß sich viele Bewohner dieser Heimatwelt stark beunruhigen."

Er spricht, als wäre er im Kristalldom des Berührungskreises, dachte Anadace und machte eine ehrlich gemeinte Geste der Einladung.

"Komm herein. Ich bin allein."

"Ich weiß - ich wartete bis zu dem Augenblick, in dem uns niemand stören würde."

Sie gingen, nachdem Shachtmun die unterste Ebene des Hauses über die Treppe erreicht hatte, in den Wohnraum. Anadace programmierte den Robot und wählte ein Glas mild stimulierenden Kräuterauszug. Shachtmun trank einen harten braunen Alkohol ohne Eis. Er begegnete Anadaces fragenden Blicken mit kühlem Schweigen, schließlich setzte er sich kerzengerade in den schweren Sessel und sagte:

"Du weißt, daß alles Leben der Galaxis Dh'morvon hier auf Moeckdöhne seinen Ausgang nahm. Unser Planet ist der älteste und wichtigste, und die Feinsprecher dieses Planeten sind diejenigen, die sich am wenigsten von der Zeit und den Veränderungen haben beeinflussen lassen. Ich gehöre dazu."

Etwas irritiert fragte Anadace:

"Ich erkenne nicht, worauf du hinaus willst, Shachtmun!"

Er hob eine Hand in einer ruhigen, gemessenen Gebärde.

"Warte. Wir auf Moeckdöhne haben die meiste Erfahrung darin, mit der Kaiserin von Therm den Dialog zu führen.

Wir leben sorgenfrei und können uns dem Nachdenken widmen? eine Kunst, die auf Pröhdome oder anderen Welten weniger gepflegt wird."

"Was hat dies mit Tehlarbloe oder mit mir zu tun?"

Ein kaum wahrnehmbares Lächeln glitt über das zerknitterte Gesicht des Greises.

"Du wirst es erkennen. Sorgenfrei leben wir, die Achsenneigung des Planeten begünstigt ruhige Jahreszeiten, es gibt keinen Bevölkerungsdruck, und wir können uns alles leisten, was wir wollen. Andere Planetenvölker sind ärmer dran.

Nun ist etwas geschehen, das das ruhige Maß des Lebens in schreckliche Ungewißheit verkehrt hat. Ich kenne alle verfügbaren Nachrichten und noch einige mehr.

Die Kaiserin von Therm, unsere Mutter und Herrscherin, die uns zu Sprachrohren und Ausführenden erwählt hat, ließ uns scheinbar fallen und wandte sich scheinbar einem völlig Fremden zu, der nicht einmal die Qualifikationen des geringsten Feyerdalers hat.

Ich habe seine körperliche Erscheinungsform lange studiert und sie mit dem Bild unseres Körpers verglichen - undenkbar, daß er die geringsten Strapazen überstehen kann samt seinem ungewöhnlichen Schiff."

Sehr langsam schien sich der Greis dem eigentlichen Thema zu nähern.

Mit nicht geringer Faszination hörte Anadace zu. War es besonders große Klugheit, die aus den Worten des Greises sprach?

"Aber das ist nicht entscheidend. Die Kaiserin übertrug eine Aufgabe einem anderen anstatt uns. Das erschreckt uns alle, denn es kann der Anfang vom Ende der Herrschaft der Feyerdaler über Dh'morvon sein."

"Das war es, was auch Tehlarbloe sagte. Hast du den Mann geschickt, der ihn ermorden sollte?" fragte Anadace, noch immer beherrscht und zurückhaltend. Shachtmun winkte ab.



Er schien über dieses Thema erhaben zu sein und deutete an, daß er über weitaus subtilere Mittel verfügte.

"Mord ist keine Lösung. Ich weiß nun, daß Tehlarbloe versuchen will, zusammen mit Frauen und Männern meiner Art dem Fremden gegenüberzutreten und ihn zu verjagen."

"Du hast genau das Richtige gehört. Das und nichts anderes haben die Männer um Tehlarbloe im Sinn", erwiderte sie unruhig. "Ich sehe darin einen Versuch, der jede Unterstützung verdient."

Der Alte setzte ein sardonisches Grinsen auf.

"Das ist, wie vieles, Sache des Standpunkts. Gegen den Fremden zu handeln, mag dienstvoll sein. Aber auf keinen Fall ist es lobenswert, die Verbindungselemente der Kaiserin in blinde und taube Automaten zu verwandeln."

Anadace schüttelte verwirrt den runden Kopf und sagte voller Verwunderung:

"Aber ... es ist nicht möglich, gegen den Fremden vorzugehen und dies unter den Augen der Kaiserin zu tun. Außerdem lautet das Konzept Tehlarbloes ganz anders."

"Kannst du es erläutern?"

"Ich kann es versuchen."

"Vielleicht sagst du uns etwas Neues?"

"Schon möglich. Tehlarbloe handelt gegen den Berührungskreis, weil er weiß, daß wir Feyerdaler bevormundet wurden, dadurch unseren Schwung und das Feuer einer jungen Rasse verloren. Wir haben alles eingebüßt, was uns früher ausgezeichnet hat..."

Aufgeregt, aber immer bemüht, nichts Unsachliches zu sagen, erklärte Anadace die Ideen und die Überzeugung, die Tehlarbloe auf diesen lebensgefährlichen Weg gezwungen hatte. Nachdem sie aufgehört hatte, schwieg auch Shachtmun eine Weile. Dann meinte er nachdenklich:

"Ich habe den Eindruck, daß sich Tehlarbloe als neuer Held des Planeten sieht!"

Anadace sprang wütend auf und rief:

"Du hast unrecht, Shachtmun! Tehlarbloe ist kein Held. Ich weiß es genau, denn seit drei Jahren ist er mein Gefährte. Er ist gar nicht der Mann, diesen Versuch zu riskieren. Aber er will eine kleine Rebellion, denn die Kaiserin soll weiterhin uns als ihr Volk betrachten. Mit einer winzigen Notlüge will er unser Volk retten, Unfehlbarkeit Shachtmun. Was ist daran verwerflich?"

"Er sollte entziffert werden?"

"Ja. Das war nicht die Meinung der Kaiserin, sondern die Auffassung der feinsprechenden Reglerschaffer der Regierung. Die Nachricht von der Zerstörung des Berührungskreises rettete ihn. Und ich bin sicher, daß dies auch die Rettung der Feyerdaler bedeutet."

"Das ist ein Aspekt, der bisher noch nicht durchdacht wurde."

Nichts im Gesichtsausdruck oder in der Haltung Shachtmuns ließ erkennen, was er wirklich dachte. Sein Einfluß auf alle anderen Unfehlbarkeiten und Reglerschaffer bis hinunter zum jüngsten Schüler war groß.

Aber er schien seine Aufgabe als Verpflichtung, nicht als Privileg zu betrachten. Merkwürdigerweise, obwohl er für Anadace einen Gegner verkörperte, zweifelte sie nicht an seiner Ehrbarkeit.

"Aber es ist der wichtigste Aspekt! Der einzig wichtige. Nur so können wir alle überleben. Ich verwende Tehlarbloes Worte: Wir fallen sonst in kosmische Bedeutungslosigkeit zurück, Shachtmun!"

Er überlegte lange und fragte zurück:

"Wer kann uns garantieren, daß Tehlarbloe keine anderen, weiter reichenden Ideen und Vorstellungen hat?"

"Ich garantiere. Es liegt an euch allen und an uns allen, wie die Feyerdaler in den nächsten Jahrhunderten sein werden."

"Du verstehst meine Einwände?" fragte der Greis und setzte das Glas ab.

"Ich verstehe sie. Aber wenn du und deine Anhänger Tehlarbloe ermorden lassen wollt, wenn ihr die Gleiter in die Luft sprengt oder gar versucht, Tehlarbloe auf dem Unweg über seine Freunde oder seine Gefährtin zu beeinflussen, dann wird der Fremde mit seinem merkwürdigen Schiff alles an sich reißen."

Er wird an die Stelle der ruhmreichen Feyerdaler in der Galaxis treten!"

"Was genau hat dein Freund vor?"

"Er will eine Flotte ausrüsten, den Fremden im Gebiet unserer Milchstraße suchen und vertreiben. Oder vernichten, wenn er sich nicht vertreiben läßt. Die Kaiserin von Therm wird nicht alles sehen können."

Wirst du uns jetzt verraten?"

Eine unheildrohende Stille entstand. Wenn Seine Unfehlbarkeit Shachtmun den Kreis der Rebellen samt Tehlarbloe hätte verraten wollen, so hätte dies schon längst geschehen können. Es gab Tausende von Verbindungselementen und den Berührungskreis; alles unfehlbare Möglichkeiten, mit der Kaiserin in schnellen Kontakt zu treten.

Was sollte also dieser Besuch hier? Und warum wandte sich der Greis nicht direkt an Qartane oder an Tehlarbloe, der in seinen Augen ein Rebell war? Sofort fragte Anadace:

"Warum sprichst du nicht mit Tehlarbloe?"

Der Alte schrak hoch und erwiderte:

"Weil ich befürchte, von ihm keine wertfreie und logisch fundierte Antwort zu bekommen. Um entscheiden zu können, brauche ich klare Informationen."

"Du glaubst, sie von mir zu bekommen?"

"Ja, das glaube ich."

Der alte Reglerschaffer stand auf und ging langsam hinter seinem Sessel hin und her. Er schien in tiefes Nachdenken versunken zu sein. Schließlich murmelte er herausfordernd:

"Du solltest versuchen, Tehlarbloes seine verrückte Idee auszureden."

Anadace zuckte die breiten Schultern.

"Ich beabsichtige nicht, dies zu tun. Abgesehen davon halte ich seine Idee für nicht verrückt."

"Ich würde ihn unterstützen, wenn ich wüßte, daß seine Pläne Erfolg haben könnten. Ich glaube es nicht. Nicht, weil ich es nicht wollte, sondern deshalb, weil ich weiß, daß die Kaiserin unendlich mächtig ist."

"Wenn die Kaiserin wirklich so mächtig wäre, wie du es uns erklären willst, dann würde sie tatsächlich alles wissen und auch das Vorgehen Tehlarbloes in allen Einzelheiten kennen. Ich glaube, du solltest darüber nachdenken und dich erinnern, wie die Feyerdaler früher waren."

So sollten sie nach der Meinung meines Gefährten wieder werden. Wenn du und deine Freunde weiterhin gegen Tehlarbloes arbeitet, dann werden wir untergehen. Wir alle."

Sie blickte ihn offen an und stand ebenfalls auf, das Zeichen, daß sie die Unterhaltung und den halbherzigen Erpressungsversuch als beendet ansah. Der Greis gab den prüfenden Blick zurück und meinte endlich:

"Ich werde meinen Freunden empfehlen, die Augen zu schließen. Ich bin der Meinung, wir sollten den Feyerdalern eine Chance geben, indem wir Tehlarbloes eine Chance geben."

"Danke."

Anadace geleitete den Greis hinaus, ging mit ihm hinunter auf das Bodenniveau und sah zu, wie er seinen privaten Gleiter bestieg und grußlos in Richtung der Regierungsgebäude davonschwebte.

7.

Vor reichlich fünf Tagen war Tehlarbloes mitten aus seiner Arbeit heraus abgeholt und der Regierungskommission gegenübergestellt worden. Jetzt, mitten in der Nacht ohne Sterne, voller treibender und tiefhängender Wolken, dachte er nicht mehr an diese fürchterlichen Stunden. Die Situation hatte sich auf höchst merkwürdige Art geändert.

Alles funktionierte. Freiwillige waren erschienen und hatten zusammen mit den Männern der ersten Stunden Tausende von Verbindungselementen neutralisiert.

In den vielen unterirdischen Versorgungslagern waren sämtliche Kugeln der Kaiserin blind und taub. Dasselbe galt für die Geräte überall auf den Raumhafen, auf dem sich bereits siebenzig Schiffe befanden. Viele Mannschaften und nahezu die meisten Kommandierenden trugen körpereigene Umgehungsgeräte, die sie gegenüber den Elementen und mit größter Sicherheit auch innerhalb des Berührungskreises für die kristallinen Nerven der Kaiserin unsichtbar werden ließen.

In dieser Nacht waren dreißig Gleiter, fast alle aus den Arsenalen der Planetenregierung, seit Ende der langen Abenddämmerung unterwegs.

Die Strecken waren länger geworden, weil der Kernbereich rund um den Raumhafen inzwischen fest in der Hand der Rebellen war.

Ununterbrochen wurden Umgehungsgeräte eingegraben, hinter Mauern versteckt, überhalb und unterhalb der goldenen Kugeln befestigt oder an anderen Stellen untergebracht.

Tehlarbloes war allein, und er war nach jenen hektischen, langen Stunden dankbar dafür, daß sich für ihn Gelegenheit ergab, über seine Rolle in diesem wahnwitzigen Spiel nachzudenken.

Wir haben inzwischen auf diesem Kontinent nicht ganz zweihundertfünfzig Umgehungsgeräte verteilt. Sie alle funktionieren, vorausgesetzt, die vielen Tests, die wir mit ihnen angestellt haben, waren richtig und sagten das aus, was wir erwarten durften. Da ich selbst die Geräte gebaut oder geschaltet und die Testverfahren ausgerechnet habe, bin ich sicher, daß sowohl die körpereigenen als auch die in Kunststoffwürfeln verborgenen Umgehungsgeräte zu hundert Prozent funktionieren.

Der Gleiter, den der junge Physiker steuerte, befand sich keineswegs auf einer öffentlichen Verkehrsverbindung. Er schwebte über freiem Gelände. Die verschiedenen Merkmale des Großkontinents huschten vorbei: Zerbröckelnde Felsformationen, sanfte Hügel, und daneben lange und tiefgestaffelte Massen dunkler Gehölze zeigten sich im kalkigweißen Licht der starken Scheinwerfer. Flüchtig dachte Tehlarbloes an Anadace und daran, was sie ihm über die Unterhaltung mit dem ältesten Reglerschaffer dieses Planeten berichtet hatte.

Wenn wir es schaffen, eine Flotte von mehr als hundert starken, gut bewaffneten Schiffen zu sammeln, dann können wir siegen. Was nach dem Sieg mit mir geschieht, interessiert mich jetzt nicht sonderlich - die Kaiserin wird sich rächen. Zweifellos.

Die stille Heiterkeit, die das charakteristische Merkmal für die Natur dieses ruhigen und schönen Planeten bildete, schuf in Tehlarbloes aufgewühlten Gedanken eine Zone der Ruhe, der Entspannung.

Er würde in dieser Nacht nur noch vier Verbindungselemente neutralisieren, dann stand, zumindest theoretisch, dem Start der entschlossenen Kommandanten mit ihren Schiffen nichts mehr im Weg.

Er steuerte entlang seit langem vertrauter Geländemerkmale den leicht beladenen Gleiter geradeaus, nach rechts oder links und über die Hügel. Einmal folgte er einem Tal, in dem ein Bachlauf silbern im Licht der Frontscheinwerfer aufschimmerte und der Gleiter einen Schwarm Wasservögel mit vielfarbigen Schwingen aufscheuchte, als das Heck der Maschine das Wasser zischend berührte.

Aber selbst wenn sich die Kaiserin von Therm rächt, habe ich mein persönliches Ziel erreicht. Ich sterbe oder werde endgültig entziffert, aber die Feyerdaler zumindest dieser Welt haben gesehen, was sie leisten, auch wenn ihnen nicht jeder einzelne Schritt befohlen wird.

Dieses mächtige Wesen hat uns gelähmt und zu Drohnen gemacht, die nicht mehr das brennende Feuer der Suche und der aufregenden Abenteuer des Verstandes und des Geistes kennen. Und zu ängstlichen Planetenbewohnern, die diese Gefühle auch nicht mehr vermissen, obwohl ihre Urväter die wahren Pioniere der Galaxis gewesen waren.

Tehlarbloes erkannte im Licht der Scheinwerfer und in der Spiegelung, die der See erzeugte, daß er sich dem ersten der auszuschaltenden Elemente näherte. Von hier aus konnte die Kaiserin sämtliche Aktivitäten überwachen, die im Zusammenhang mit der Ausstattung der Raumschiffe für einen längeren Flug notwendig wurden: Nahrungsmittel, Getränke, Schiffsausrüstungen aller Art und die entsprechenden Bewegungen von schweren Lastengleitern und Mannschaften oder Robotern auf den Verkehrsadern. Vorsichtig steuerte der Physiker den Gleiter, nachdem er die Fernscheinwerfer ausgeschaltet hatte, nach rechts.

Über einem der Kreuzungspunkte, an dem von oben nahezu unsichtbar Straßen und Röhrenbahnen einander schnitten, schwebte an einem gekrümmten Stahlmast die erste Kugel der Kaiserin. Sie war theoretisch in der Lage, jeden und alles, der oder das sich hier bewegte, zu erfassen.

Als die leuchtende Kugel in das Blickfeld des Rebellen geriet, schaltete er sein eigenes Umgehungsgerät ein und vergewisserte sich, daß sämtliche Kontrollämpchen die beruhigende Farbe zeigten. Der Gleiter schwebte in einer engen Kurve auf den Fuß des Mastes zu.

Tehlarbloes stieg aus und hob eines der verpackten Geräte von der Ladefläche, riß die Verpackung herunter und aktivierte den schweren Würfel. Der Physiker sah sich um und versuchte, den besten Platz für dieses Umgehungsgerät festzustellen.

Noch drei weitere Verbindungselemente muß ich deaktivieren. Dann kann ich zurück zu Anadace und in die Ruhe des Hauses. Wir werden vielleicht mehr als hundert Schiffe haben. Vorausgesetzt, die anderen Trupps schalten in dieser Nacht auch noch genügend Elemente aus.

Ich weiß, daß ich für diese Art Arbeit nicht geschaffen bin. Ich bin mehr der Schreibtisch- und Zeichenbrett-Held. Aber vielleicht gelingt es mir, doch noch diese verdammt Ängste restlos zu verlieren. Was hat Unfehlbarkeit Shachtmun behauptet?

Ich wollte der neue Held Moeckdöhnes werden? Nichts absurder als das! Ich will nur...

Nacheinander versteckte er die vier Würfel in der unmittelbaren Nähe der unterirdischen Kristallader.

Als er sich, noch immer mit seinem eigenen Umgehungsgerät ausgestattet, wieder aufrichtete und zum Gleiter zurückging, hörte er von fern das Summen von mehreren Gleitermotoren. Hinter ihm bewegten sich die Linsen und Mikrophone der goldenen Kugel.

"Tehlarbloes!"

Der Physiker ließ entsetzt Werkzeuge und Klebeband, Steighilfen und die Waffe fallen und fuhr herum. Im schwachen Licht des Gleiters erkannte er, daß die Instrumente der Kugel sich auf ihn richteten.

Aber ... ich habe das Element eben neutralisiert! dachte er in verzweifelter Schrecken. Das darf es nicht geben! Das ist unmöglich. Und ich selbst trage ein zweites Umgehungsgerät am Körper.

"Tehlarbloes. Der Berührungskreis ruft dich. Tritt näher heran."

Er gehorchte schweigend. Furcht ließ seine Knie zittern. Dieses Verbindungselement funktionierte trotz zweifacher Sicherung.

"Ja. Ich bin Tehlarbloes", bekannte er leise, mit stockender Stimme.

"Du wirst der Kaiserin von Therm gehorchen. Komm sofort, ich wiederhole sofort, in den Berührungskreis."

"Aber, ich ..."

Das Geräusch des näherkommenden Gleiters wurde lauter. Scheinwerferstrahlen strichen durch die Bäume und tauchten einzelne Geländezonen in grelles Licht.

"Gehorche der Kaiserin. Die Boten werden dich in den Berührungskreis begleiten", kam es aus den verdeckten Lautsprechern des Verbindungselements. Tehlarbloes war nicht nur

vor Schreck starr und zu keiner Fluchtreaktion fähig, sondern ebenso deshalb, weil er Dinge und Vorgänge wahrnahm, die physikalisch unmöglich waren.

Diese goldschimmernde Kugel mit ihrem teilweise unbekannten technischen Inhalt konnte einfach ihre Linsen und . Antennen nicht auf ihn konzentrieren, durfte die vielfältigen Detektoren nicht bewegen.

"Welche Boten? Warum in den Berührungskreis?"

"Die Kaiserin interpretiert ihre Anordnungen niemals, wie jedermann weiß."

"Aber...!"

"Gehorche, Tehlarbloe!" forderte die kalte, seelenlose Stimme aus dem Verbindungselement. Jetzt landete der Gleiter keine zehn Schritte entfernt. Zwei Feyerdaler mit dem großen Abzeichen des Handelnden Feinsprechers auf den Schultern ihrer einfach geschnittenen Jacken kamen schweigend und mit einem merkwürdigen Ausdruck in den dunklen Gesichtern auf ihn zu.

In den Händen hielten sie kleine Lähmstrahlwaffen. Die Feinsprecher blieben rechts und links von ihm stehen. Sie berührten ihn an den Schultern, einer von ihnen deutete auf den Gleiter.

"Komm."

"Und versuche nicht", sagte der andere, "uns etwas zu fragen."

Sein Begleiter meinte: "Wir würden nicht antworten."

Tehlarbloe ließ sich willenlos auf den Gleiter zuführen. Kurz davor blieb er stehen, schüttelte unwillig die Hände ab und stieß zwischen den Zähnen hervor:

"Wie lange muß ich bleiben? Wann kommen wir wieder zurück?"

"Es ist uns verboten worden, auch nur eine Frage zu beantworten."

Sie schoben ihn nachdrücklich in den Gleiter, schwangen sich schnell hinter Steuer und Kopilotenplatz und flogen ab. Es wurde ein langer und schweigsamer Flug quer über den Kontinent bis zu dem riesigen Vulkankessel.

Jetzt ist alles vorbei. Ich habe ein wenig gewagt und alles verloren! Ich bin nicht in der Lage, zu verstehen, was wirklich vorgefallen ist. Warum spricht und hört ein Element, wenn es weder hören noch sprechen kann? Eine technische Unmöglichkeit! Die Kaiserin würde im Berührungskreis ihn befragen, die gesamte Verschwörung aufdecken, und dann wird sie mich so schnell hinrichten, wie sie ihren eigenen Berührungskreis auf einem anderen Planeten gesprengt hat. Alles umsonst. Alles vorbei. Einer der eingeweihten Unfehlbarkeiten oder Reglerschaffer hatte ihn verraten. Er hatte die Gruppe verraten. Darüber hinaus hatte er dadurch den Planeten Moeckdöhne verraten und das Schicksal der Feyerdaler negativ beeinflußt.

Tehlarbloe schloß die Augen und lehnte sich zurück. Er wußte, daß er nicht mehr lebend zurückkommen würde.

\*

Am Morgen des sechsten Tages nach der Verhaftung Tehlarbloes entdeckte eine zurückkehrende Gruppe den leeren Gleiter, die aufgerissenen Verpackungen der Umgehungsgeräte und einige Spuren von Werkzeugen. Alles deutete darauf hin, daß nach Beendigung der letzten Arbeiten Tehlarbloe verschwunden war.

In der Stimmung aus Nervosität, wuchernden Gerüchten, organisatorischen Schwierigkeiten und dem Versuch, mehr und mehr Schiffe zu sammeln, entstand langsam die Überzeugung, daß er von politischen Gegnern beseitigt worden war.

Er hatte nicht die geringste Nachricht oder den kleinsten Hinweis zurückgelassen, was dort in der Nähe des neutralisierten Elements vorgefallen war.

Tehlarbloe war verschwunden.

Qartane schickte Suchtrupps aus und gab Gruppen von Regierungspolizisten gezielte Aufträge, ohne den Namen zu nennen. Nichts. Niemand fand auch nur die geringste Information, die etwas über Tehlarbloes Schicksal ausgesagt hätte. Auch alle anderen Fragen, die in die verschiedensten Richtungen gestellt wurden, ergaben keine Antwort.

Tehlarbloe hatte allein das letzte Verbindungselement neutralisiert, hatte Werkzeug und Ausrüstung zum Gleiter zurückgebracht und war verschwunden, ohne Gelegenheit gehabt zu haben, selbst die Maschine und die Scheinwerfer seines Fahrzeugs abzuschalten.

\*

Reglerschaffer Qartane hob die Hand, um das aufgeregte Murmeln und die vielen kleinen Unterhaltungen anzuhalten.

"Freunde", sagte er, "nehmen wir an, daß Tehlarbloe von den politischen Gegnern entführt, aber nicht getötet worden ist. Mit Mord ist keine Lösung herbeizuführen. Finden wir uns mit dem Verlust ab - er hätte gewünscht, daß wir in seinem Sinn weiterhandeln."

"Einverstanden", entgegnete der Sprecher der über hundert Kommandanten. "Handeln wir also weiter. Wie, wenn ich fragen darf? Rebellion ist nicht gerade mein Fachgebiet."

"Unser Projekt ist fast bis zum Ende gediehen. Wir haben die Verbindungselemente eines großen, ausgesuchten Gebietes neutralisiert. Die Kaiserin von Therm wird nicht merken,

daß sich auf dem Raumhafen von Mahavdoorn Eins bereits jetzt mehr als einhundert Schiffe befinden."

"Wann sollen wir starten? Wohin? Mit welchem Auftrag?" fragte der Kommandant.

"Halt. Noch nicht. Wie weit seid ihr mit der Arbeit an der Meinung der Besatzungen?"

"Das ist das kleinste aller unserer Probleme. Wenn wir Befehle im Namen der Kaiserin erteilen, gehorcht jeder. Ungehorsam ist seit Jahrtausenden außer Mode, Feinsprecher!"

Die Besatzungen von Raumschiffen waren, was Eigenständigkeit betraf, weniger in Regeln gezwängt als die Feinsprecher oder Reglerschaffer. Zwar galt diese Unterscheidung nur graduell, aber sie war vorhanden.

Trotzdem war keinem der Kapitäne die Revolution gegen die Kaiserin besonders sympathisch: Jedoch sahen sie ein, daß sie den Fremden vertreiben mußten. Sie waren zur Jagd und zum Kampf entschlossen. Ohne Ausnahme, denn die Alternative bedeutete für sie, daß sie zu Frachterkommandanten degradiert wurden.

"Ausgezeichnet. Wir alle wissen, daß auf der Heimatwelt aller Feyerdaler gewisse Tugenden noch existieren. Wir werden also das fremde Raumschiff suchen, jagen und verjagen."

Qartane unterstrich, was er sagte, durch seinen ernsten Gesichtsausdruck.

"Wir kämpfen um unsere Privilegien, um unsere alten Rechte und um bestimmte neue Impulse, die uns davor bewahren sollen, unsere letzte Chance zu verschlafen. Ich mache einen Vorschlag und bitte abzustimmen."

Nur wer sich vergegenwärtigte, daß demokratische Regeln spätestens seit Beginn des weitestgehend einseitigen Paktes mit der Kaiserin nur noch bezüglich alltäglicher Dinge praktiziert wurden, konnte ermessen, welcher neuartiger Gedankenreichtum den Regierungssekretär zu erfüllen schien.

"Welcher Vorschlag?"

Der Sprecher der Kapitäne war elf planetare Jahre älter als Qartane und ebenfalls auf Moeckdöhne geboren. Seine Welt war die Galaxis; er rühmte sich, jede zweite Sonne mindestens einmal umkreist zu haben, was zweifellos hoch übertrieben war.

Trotzdem wußte fast jeder in dieser kleinen Versammlung, daß dieser Moeckdöhner einer der erfahrensten Raumpiloten war, die der Planet seit Jahrzehnten hervorgebracht hatte. Nicht umsonst war er der Sprecher nicht nur für diese Gruppe der Kommandanten und Kapitäne.

"Jeder Kommandant, der glaubt, seine Mannschaft würde ihm gehorchen, soll das Schiff ausrüsten und starten."

"Wohin?"

"In eine Position nahe der Sonne Kemoffrika. Dort versammeln sich die Schiffe. Ein Massenstart würde nicht nur bei den Bewohnern, sondern auch in den Geräten der Kaiserin einige Verwirrung hervorrufen. Wer einverstanden ist, hebt die Hand."

Der Beschluß wurde einstimmig angenommen. Aber Ariadace stand auf und rief:

"Ohne Tehlarbloo? Wie finden wir heraus, was ihm wirklich geschehen ist?"

"Der Start von mehr als hundert Schiffen wird drei oder vier Tage dauern, zumal sie noch nicht völlig für diesen Einsatz ausgerüstet und eingerichtet sind. In drei Tagen kann sehr viel geschehen. Wir lassen nicht nach, Tehlarbloo zu suchen. Uns liegt sehr viel daran, daß er im Flaggschiff mitfliegt."

Qartane versuchte, Anadace zu beruhigen. Alle diese Versammlungen geschahen möglichst geheim, die Gespräche wurden nirgendwo aufgezeichnet. Die Gruppe der Verant-

wortlichen war in den vergangenen Tagen nicht kleiner geworden. Aber sie alle erfüllte die brennende Sorge, was wirklich mit Tehlarbloo geschehen war.

"Danke. Ich hatte erwartet, daß du uns diese Gewißheit gibst, Sekretär Qartane", erklärte die Gefährtin des Physikers, der immer mehr zur zentralen Figur geworden war.

"Wir alle hoffen, daß er noch lebt. Ich hoffe es am meisten."

"Wir wissen es."

Die Schwelle war längst überschritten. Schiffe, Mannschaften und Waffen wurden vorbereitet. Nacheinander würden die vielen Einheiten der bemerkenswert großen Flotte vom Raumhafen starten, sich im Sonnenorbit sammeln und auf den endgültigen Startbefehl warten. Er würde kommen, wenn man wußte, in welchem Gebiet man Perry Rhodan suchen mußte.

Und jeder von ihnen hoffte, daß Tehlarbloo zurückkommen würde, denn er war die zentrale Gestalt dieses Versuchs, den ersten wirklichen Feind seit Jahrhunderten zurückzuschlagen. Es gab kein Zurück mehr. Die Aktion war bereits zu weit fortgeschritten. Wie eine Lawine hatte sie eigene Gesetzmäßigkeiten aufgebaut und sich teilweise der Kontrolle entzogen.

Es gab nur noch eine Richtung und ein Ziel. Es war der Fremde.

8.

"Wir haben das Truhterflieng-System verlassen, und hinter uns liegt ein faszinierendes Abenteuer im Berührungskreis von Prohndome. Ich bin sicher, daß wir uns - bewußt oder unbewußt - an der Schwelle einer neuen Entwicklung befinden!"

Perry Rhodan blickte langsam und nachdenklich von einem seiner Freunde zum anderen. Im Augenblick schien ein Schnittpunkt erreicht zu sein. Noch waren viele Informationen und Beobachtungen nicht ausgewertet, und niemand wußte so recht, was eigentlich geschehen sollte.

Der Befehl oder die Bitte der Kaiserin von Therm spukte in allen Köpfen herum.

"Eine Entwicklung", grollte der Arkonide, "die geeignet ist, uns von unserem eigentlichen Ziel abzulenken."

Rhodan nickte; er hatte eine Reihe absolut identischer Gedanken gehabt.

"Richtig. Es ist wichtig, daß wir miteinander reden. Ich habe die neuen Ideen dem Rechnerverbund gegeben und mit Dobrak gesprochen. Wir warten noch auf die Analyse. Wobei Analyse und Wünsche, nüchterne Logik und Spekulation verschiedene Dinge sind."

Icho Tolot hob beide Handlungsarme und sagte mit mühsam gedrosselter Lautstärke:

"Meine Kleinen! Ich brauche keinem von euch Vorträge zu halten. Ihr habt alle dieselbe Menge von Informationen, die auch ich habe. Aber ich gebe zu bedenken, daß der Berührungskreis von Pröhdome eine robotische oder so gut wie robotische Einrichtung ist."

Atlan nickte dem Haluter dankend zu und sagte scharf:

"Richtig. Ich bin deiner Meinung, Tolotos ... und ich füge hinzu, daß ein unbekanntes Wesen, meinetwegen aberwitzig mächtig und einflußreich, uns etwas berichtet und uns darüber hinaus befohlen hat, für seine Zwecke zu arbeiten. Das gefällt mir keineswegs."

Rhodan begann zu lachen. Er wußte, daß es schwierig sein würde, die vielfältigen Meinungen zu koordinieren. Aber im Hintergrund blieben noch immer die Bilder der Erde und der Sonne Medaillon, von Luna und Goshmos-Castle. Jede neue Idee konnte richtig oder falsch sein. Viele Informationen konnten zur Erde führen - oder in eine ganz falsche Richtung. Und niemand wußte es.

"Totale Unsicherheit kennzeichnet die Situation!" warf Galbraith Deighton ein. "Ist es nicht so, Bully?"

"Du sprichst mir aus der Seele!" versicherte Reginald Bull und kratzte sich am Kinn.

Die SOL hatte das System verlassen und war weiter in den Raum vorgestoßen. Sie flog in einer Reihe von kleinen Sprüngen "geradeaus" und versuchte, unter Einsatz aller Möglichkeiten Fernortungen durchzuführen. Niemand von ihnen beabsichtigte, ins räumlich Ungewisse zu fliegen, und noch weniger beabsichtigte Rhodan, einer vagen Idee nachzugehen, die ihnen von einem Robotmechanismus suggeriert worden war.

Atlan stand auf, setzte sich auf die Tischkante und hob die Hand. Sein Gesichtsausdruck zeigte deutlich, daß er ernst meinte, was er sagen wollte.

"Bitte, Atlan!" sagte Rhodan. Die Debatte würde wild und heiß werden, ganz wie in alten Tagen. Sie alle wurden von denselben Impulsen beherrscht.

"Wir haben den Auftrag erhalten, ein Ding namens MODUL zu suchen und dort irgendeinen wichtigen Gegenstand zu bergen. So weit, so gut. Was sollte uns bewegen, der Kaiserin von Therm blind zu gehorchen?"

Roi Danton gab zurück:

"Niemand von uns gehorcht blind, Herr Kristallprinz!"

Atlan schenkte ihm ein ärgerliches Grinsen und fuhr fort:

"Unser Ziel ist es, Terra zu finden. Ausnahmsweise bin ich mit allen Mitgliedern dieser Runde einer Meinung. Terra ist unser Ziel! Nichts anderes."

"Die Kaiserin hat uns nichts über Terra mitgeteilt", rief der Mausbiber aufgeregt.

"Noch nicht."

Im Augenblick - die Schiffszeit war der sechste Dezember 3582 - schwebte die SOL, sich langsam auf eine Konstellation verschiedenfarbiger Sonnen zu bewegend, im Normalraum der Galaxis Dh'morvon.

Der Flug war sozusagen angehalten worden, aber physikalisch war diese Schilderung nicht korrekt. Das Schiff der zwei riesigen Kugeln mit dem zylindrischen Mittelstück driftete mit halber Lichtgeschwindigkeit durch den Kosmos. An Bord herrschte Ungewißheit und Spannung, aber das Leben der Tausende ging seinen normalen Weg im altgewohnten Rhythmus.

Alle Teilnehmer an dieser improvisierten Versammlung waren sich einig. Keiner hatte es bisher ausgesprochen:

Was ihnen fehlte, waren Informationen. Viele Informationen. Beobachtungen, die geeignet waren, ihre Lage zu präzisieren und ihnen mehr Material in die Hand gaben.

Etwas mußte geschehen. Aber was, das war die Frage, die Rhodan und seine Freunde stürmisch bewegte.

Perry machte einen ersten Versuch, einen gemeinsamen Nenner zu finden. Er unterbrach das Stimmengewirr abermals und rief:

"Hört zu! Ich bin ja eurer Meinung. Wir haben den Flug unterbrochen und versuchen bereits seit einem halben Tag, Informationen einzuholen. Die Fernortung und die Funkabteilungen arbeiten wie besessen."

"Das wissen wir, mein Kleines", rief Tolot. Alle zuckten zusammen unter dem Ansturm seiner Lautstärke. Als sich der Widerhall seiner mächtigen Stimme gelegt hatte, sagte Dobrak in seiner verbindlichen Art:

"Wenn ich richtig gelesen habe, wenn ich alle Informationen richtig verwertet habe, dann sind die Feyerdaler in dieser Milchstraße etwa entsprechend den Terranern in der Galaxis, die von euch allen als die Heimatgalaxis bezeichnet wird. Falsch oder richtig?"

Der Haluter dröhnte mit funkelnden Augen und weit aufgerissenem Rachen:

"Richtig!"

Das fremde Wesen, von den meisten Besatzungsangehörigen noch immer mit einer Mischung aus Scheu und Nichtbegreifen betrachtet, fuhr fort:

"Ebenso leicht oder schwer, wie man in der Terraner-Galaxis auf die Spuren der Terraner gestoßen wäre, wird man in der Galaxis Dh'morvon auf deutliche Spuren der Feyerdaler stoßen. Ich meine damit Funksprüche, Verkehrswege, Sonnenfeuer-Leuchtpunkte und ähnliches. Falsch oder richtig."

Grinsend rief Atlan:

"Richtig, Dobrak!"

"Unlösbar erscheint mir die Verbindung zwischen dem klar definierten Ziel namens Terra und dem Wunsch der Kaiserin von Therm. Wir erreichen Terra nur dann - oder schneller -, wenn wir es schaffen, von der Kaiserin die Koordinaten zu erhalten. Pauschal ausgedrückt, sind wir, um unser Ziel zu erreichen, zu einem Umweg gezwungen, der zwar nicht im Sinn der Schiffsführung steht, aber unabdingbar ist. Richtig?"

"Weitestgehend richtig!" krächte Gucky und sprang telekinetisch von seinem Platz in die Höhe, um sich auch optisch bemerkbar zu machen.

An Bord der SOL standen sie alle noch unter dem Eindruck der Ereignisse. Die meisten Besatzungsangehörigen kannten die Vorgänge nur aus zweiter Hand, nämlich aus Rhodans Schilderungen. Aber alle waren in der Lage, mit Hilfe von Phantasie und Spekulation zu erkennen, was hinter der Vernichtung des Berührungskreises in Wirklichkeit steckte. Ein Netz verschiedener Überlegungen, geschichtlicher Entwicklungen, persönlicher Probleme vieler Einzelwesen, galaktischer Zusammenhänge und vieler anderer Aspekte erstreckte sich nach allen Seiten.

Das absolute Zentrum war die Kaiserin von Therm - oder der Berührungskreis, der vernichtet worden war.

Rhodan sagte, um die Situation ein wenig zu klären:

"Was auch immer passiert, ich verlasse mich keineswegs auf die Angaben der robotischen Station. Ich gehorche nicht einfach der Kaiserin. Ich tue noch lange nicht das, was ich im Berührungskreis erfahren habe. Der Wunsch der Kaiserin ist für mich noch lange kein Befehl."

"Das wollte ich nur hören", knurrte Atlan.

Die Lage der SOL und ihrer Insassen war im Moment sogar besonders gut. Nichts und niemand befand sich in akuter Gefahr.

Es ging nicht um Sekunden, die zwischen Leben und Tod entscheiden konnten. Probleme der Logistik existierten ebenso wenig wie solche der Überlebenstechnik oder drohender Auseinandersetzung. Es war ein nahezu normaler, um nicht zu sagen, langweiliger Zustand erreicht worden. Nichts und niemand zwang Schiffsführung und Besatzung, sich innerhalb kurzer Zeit für drastisches Vorgehen oder rasende Flucht zu entscheiden.

Dieser Umstand entspannte die Lage in einer der Schiffszentralen, in denen sich ein gutes Dutzend der engsten Freunde und Berater Perry Rhodans zusammengefunden hatte, um Vergangenheit, Gegenwart und zukünftiges Handeln zu diskutieren.

Bisher war der Disput ohne Spannungen und große Gegensätzlichkeiten abgelaufen.

Ras Tschubai machte einen besonnenen Einwand.

"Was hätten wir davon, das Modul zu finden und der Kaiserin von Therm zu helfen?"

"Wir hätten die Kaiserin verpflichtet. Eine Hand wäscht bekanntlich die andere. Wir könnten beispielsweise die Position der Erde von der Kaiserin erfahren."

"Vorausgesetzt, sie kennt die Position!" rief Gucky aufgeregt.

"Vielleicht kennt sie die Position. Unsere Erfahrungen und Informationen deuten darauf hin. Freiwillig wird sie uns allerdings keinerlei Hinweise geben", sagte Rhodan.

"Betreiflich, Freunde. Yuurmischkohn war nicht mehr als ein Zeichen. Wir können nicht riskieren, einen Flug ins Ungewisse anzutreten, nur weil eine Robotstation dies von uns fordert", sagte der Arkonide hart.

"Einverstanden. Niemand widerspricht dir. Nicht einmal ich", entgegnete Rhodan lächelnd.

"Was bleibt also?" erkundigte sich Reginald Bull.

"Ein Fehlbetrag an Informationen", sagte Deighton. "Das ist wohl jedem von uns klar!"

"Man sollte es meinen. Wozu die Aufregung?" wollte Tschubai wissen.

"Niemand regt sich auf", dröhnte der Haluter.

"Das Imperium der Feyerdaler ist groß, alt und mächtig. Zeitlich gesehen älter als das der Terraner. Also muß es eine Unzahl von Zentralwelten mit Berührungskreisen geben", schaltete sich Dobrak wieder ein und erreichte, daß das Stimmengewirr abermals deutlich abnahm. "Wir sollten solche Welten suchen und eine davon anfliegen."

"Genau das versuche ich zu erklären. Aber mich läßt man ja niemals ausreden", sagte Perry trocken. "Armer Chef!"

Gucky entblößte grinsend seinen Nagezahn.

"Ich bin entschlossen, Senco den Befehl zu geben, eine solche Welt anzufliegen. Um dies tun zu können, braucht er Informationen und Koordinaten. Diese werden ihm vorausgesetzt, wir fangen sie auf, von der Funk- und Ortungszentrale geliefert. Die Feyerdaler sind ein vorwiegend friedliches Volk; sie werden uns nicht in Bedrängnis bringen.

Wir müssen einen wichtigen Berührungskreis finden und dort in einen langen, erschöpfenden Dialog mit der Kaiserin eintreten. Habe ich mit dieser Interpretation unserer Lage recht, Atlan?"

"Du sprichst, als würde ich deinen Text geschrieben haben!"

Atlan lachte kurz, wurde aber sofort wieder ernst. Perry hatte das Problem getroffen.

"Es stehen viele wichtige Fragen aus. Nur die sogenannte Kaiserin von Therm kann sie beantworten. Dies wird auch nur in einem wichtigen Berührungskreis eines sehr wichtigen Planeten vor sich gehen. Suchen wir diesen Planeten", sagte Dobrak.

"Entsprechende Anordnungen wurden bereits erteilt."

"Um so besser."

Das bedeutete, daß mit der gesamten Kapazität aller Systeme der Raum zwischen den Sternen abgehört werden mußte.

Die Translatoren, angeschlossen an den Rechnerverbund, würden ohne Zeitverlust übersetzen. Auch die Auswertung eines solchen Vorgangs bereitete nicht die geringsten Schwierigkeiten; es war für Kybernetiker und Galaktopsychologen ein geradezu beleidigend einfacher Vorgang.

Nur ein quantitatives Problem. Viele Informationen, richtig ausgewertet, führten zum Ziel. Rhodan hob die Hand.

"Sind wir uns einig?"

"Ich denke schon", sagte Atlan.

"Wir versuchen, einen wichtigen feyerdalischen Stützpunkt zu finden?"

"Das sollte unser Ziel sein."

"Dieses System oder diesen Planeten fliegen wir an und versuchen, in dem Berührungskreis ohne Gefahr der Selbstvernichtung zu erfragen, was für uns wichtig ist?"

"Ich glaube, wir sind uns einig darüber."

"Einverstanden. Es wird das beste sein."

Da die meisten Besatzungsmitglieder diese offen geführte Unterhaltung über Bord-TV empfangen, brauchte die Schiffsführung keine Anordnungen mehr zu geben. Mit der eigenen Gesetzmäßigkeit langer Jahrzehnte begannen die technischen Einrichtungen des Schiffes zu arbeiten.

Sie brauchten knapp drei Tage Bordzeit, um einen festen Punkt zu finden. In erreichbarer Nähe befand sich eine Sonne Kaylaandor.

In diesem System existierte laut aufgefangenen Meldungen ein wichtiger Berührungskreis der Kaiserin von Therm.

Jener Stern wurde zum nächsten Ziel der SOL ...

9.

Der Gleiter mit den beiden Feinsprechern hatte das bewohnte Land verlassen, raste hoch über den Nachtwolken in die Richtung des Gebirges davon und näherte sich dem erloschenen Riesenvulkan, von dem Tehlarbloe nur Bilder kannte. Er selbst hatte niemals auch nur im entferntesten daran gedacht, diese verbotene Zone einmal zu sehen. In zwei Stunden würde das erste Tageslicht erscheinen; die Sterne begannen bereits zu verblassen.

Obwohl der Physiker nichts erkannte, merkte er an der veränderten Fluglage der Maschine, daß sie sich abwärts neigte und langsamer geworden war. Also konnte er erwarten, bald die berühmte PFORTE zu sehen, von der es hieß, daß sie jeden tötete, der gegen den Willen der Kaiserin eindringen oder das Gelände verlassen wollte.

"He! Bekomme ich noch immer keine Antworten?" fragte er zum zehntenmal fast automatisch. Seine Unsicherheit und Unruhe waren auf einem nie gekannten Grad angelangt. Auch jetzt drehte keiner der zwei Feinsprecher den Kopf. Schweigend näherte sich der Gleiter einer mächtigen Gebirgswand, die vor ihnen aufragte, dunkler als der schwarze Himmel.

Am Fuß dieser gigantischen Wand schimmerten Lichter. Als die Maschine in einem kühnen Sturzflug genau auf diese Zone der Helligkeit zuschwebte, erkannte Tehlarbloe die riesigen Säulen und die schwarzen Schatten der PFORTE. Er beugte sich schweigend vor und versuchte, mehr Einzelheiten zu erkennen.

Für ihn war dies der Eingang zu einer unbekannten, tödlich gefährlichen Welt, die er lebend nicht mehr verlassen würde.

Zwischen den Säulen, die aus dem Fels des Bergfußes herausgebrannt worden waren, gähnte ein Loch, von weitaus geringerer Helligkeit erfüllt.

Abermals wurde der Gleiter langsamer, kehrte in die waagerechte Fluglage zurück und zielte genau auf den freien Raum zwischen den Säulen und dem breiten Felsfries, das als



Band quer über die PFORTE verlief. Schauernd erkannte Tehlarbloe Gestalten aus der mythologischen Geschichte seines eigenen Volkes.

Der Gleiter hielt an, drehte sich und schwebte langsam in eine Kammer hinein, die sich im Tunnel, aber bereits jenseits der Säulen befand.

Das Innere der Kammer war mit Tausenden von spitzkegeligen Auswüchsen versehen. Als sich der Gleiter im Zentrum des kuppelartig geformten Innern senkte, begannen lautlos und mit gespenstischem Glühen die Spitzkegel zu leben. Sie veränderten ununterbrochen ihre Farben. Schleier und wirre Muster durchzogen die Struktur der Decke und der ineinander übergehenden Wände. Die nadelartigen Spitzen der Auswüchse krümmten und bogen sich.

Sie wirkten wie Schlangen, wie die Stacheln seltsamer Insekten. Tehlarbloe begann zu zittern. Die Ungewißheit und das geradezu rituelle Schweigen seiner beiden Begleiter verwandelten ihn in ein Bündel aus flatternden Nerven.

Schließlich strahlten sämtliche Kegel wieder in makellosem Weiß. Die Bewegungen der Ausläufer hörten auf. Alles erstarrte, als bestünde es aus Kristall.

Der Gleiter drehte sich abermals, verließ die Kammer, vollführte eine erneute starke Drehung und stob dann den langen, schwach ausgeleuchteten Tunnel entlang. Kurz vor Ende des Tunnels, es schien identisch zu sein mit der Sohle des ehemaligen Vulkans, hielt die Maschine an.

Die Türen glitten auf, beide Feinsprecher stiegen aus.

"Du sollst auch aussteigen, Tehlarbloe", sagte einer von ihnen. Der andere erklärte:

"Die Kaiserin wird dich entlassen oder töten. Wir wissen es nicht. In diese Richtung mußt du gehen."

"Was hat das zu bedeuten?" fragte der Physiker und sah sich vorsichtig um. Tatsächlich befand er sich an der tiefsten Stelle eines Kessels. Bis hinauf zu den obersten Rändern sah er eine riesige Menge von undeutlichen Lichtern.

"Kein Kommentar. Dorthin, Tehlarbloe!"

Noch lebte er. Er sah neben sich eine Art Garten aus steinernen Mauern, Rampen und Galerien, bis zur Unkenntlichkeit überwuchert von stark riechenden Pflanzen. Zwischen den grünen Vorhängen und dem vulkanischen Gestein leuchtete überall immer wieder goldgelbe Helligkeit hervor.

Direkt vor Tehlarbloe schwang sich eine breite Treppe schräg nach oben.

Die beiden Feinsprecher sahen ihm nach, als er unsicher die ersten Stufen nahm. Er wurde immer schneller, und wenige Augenblicke später rannte er in weiten Sprüngen die Treppe hinauf. Rechts und links von ihm erstreckten sich die übereinander verlaufenden Ringe der einzelnen Absätze.

Die Umgebung, soweit sie in der schwachen Beleuchtung des indirekten Lichtes zu erkennen war, zeigte sich als merkwürdige

Synthese zwischen Stein und Pflanzen. Die Architektur war kalt und seelenlos. Als ob Maschinen die Entwürfe gezeichnet hätten - damals, vor undenkbar weit zurückliegenden Zeiten, als sich die Kaiserin mit den Feyerdalern verbündete und sie unterjochte. Zögernd blieb Tehlarbloe auf einer weit höheren Ebene stehen.

Die Treppe endete hier.

Seine Knie zitterten; er setzte sich auf eine niedrige Mauer und wartete.

Der Trichter, an dessen Innenwand er sich befand, erhob sich weit über die Gipfel der umliegenden Berge. Er schien nahezu vollkommen geometrisch exakt zu sein. Jetzt begann der Himmel, ein ovaler Ausschnitt zwischen den messerscharfen Kanten des früheren Kraterandes, sich grau zu färben.

Der Physiker stand auf und murmelte fassungslos:

"Ich habe nicht die geringste Ahnung, was das alles soll. Wo ist die Kaiserin, was will sie von mir, hier auf der Terrasse?"

Niemand antwortete. Nicht einmal eine Linse aus einem Verbindungselement richtete sich auf Tehlarbloe. Er verließ seinen Platz und begann mit einem langsamen Marsch auf dem glatten Stein der umlaufenden Rampe. Rechts von ihm fielen Mauern und merkwürdige, löchrige Vorsprünge ab, links, von ihm schwangen sich Türme, Pfeiler und Kanzeln nach oben. Das glatte, anscheinend schwarze Gestein war von unendlich vielen Löchern in sämtlichen Größen durchbrochen. Und überall wuchsen Pflanzen: lange Ranken, fleischige Blätter, riesige Blüten und kleine, verschrumpelte Früchte. Der Physiker stellte einen auffallenden Gegensatz zwischen den Gewächsen draußen in der freien Natur und hier im Kessel fest.

"Als ob alles entartet wäre", murmelte er und ging weiter. Aus den Tausenden Löchern schienen ihm fremde Augen anzustarren.

Er wartete auf einen Angriff des Berührungselements, auf eine Aktion dieses Werkzeugs der Kaiserin, aber absolut nichts rührte sich in seiner Nähe. Unschlüssig setzte er Fuß vor Fuß. Er blickte zurück und versuchte, den Gleiter mit den beiden Feinsprechern zu sehen, aber die Maschine war verschwunden.

Er war völlig allein in diesem schweigenden, kaltmajestätischen Bergkessel. Er fürchtete sich noch immer, weil er nicht die geringste Vorstellung hatte. Das Verhängnis lauerte irgendwo, aber es offenbarte seine Natur nicht.

Einige Geräusche wurden jetzt deutlich.

Ein hohles Summen und Fauchen deutete auf anspringenden Wind hin. Der Himmel war jetzt ohne Sterne. Seine Farbe wechselte in ein helles, lichterfülltes Grau. Die unzähligen unsichtbaren Lampen vermischten ihr Licht mit dem der Morgendämmerung.

Das Geräusch des Windes wurde heller und dunkler, leiser und heftiger, aber nicht eine Pflanze bewegte sich. Tehlarbloe fühlte eine Art undeutliches Grauen. Was er über den Berührungskreis wußte, war nicht viel. Er hatte noch nicht eine der Kristalladern gesehen, von denen es hier wimmeln sollte. Warum war er hier? Warum hatten ihn die schweigenden Feinsprecher abgeholt?

Auf keine seiner Fragen entdeckte er eine Antwort oder einen Ansatz zur Klärung.

Einige Zeit verging, während er weitere Treppen stieg, immer wieder auf den umlaufenden Galerien entlangging und etwas fröstelte. Er sah weder Roboter noch Feyerdaler. Die gewaltige Kulisse des Berührungskreises von Moekdöhne war leer und einsam.

"Merkwürdig. Hier sollen Hunderte und Tausende leben und wohnen und mit der Kaiserin sprechen!" wunderte sich Tehlarbloe.

Sein Murmeln weckte keinerlei Echos. Es wurde immer kälter.

Aus dem Summen des Windes war inzwischen ein hohles Fauchen geworden. Diese Ereignislosigkeit zerrte mehr an den Nerven des Physikers als der Schock nach dem Mordanschlag.

Er durchlitt tausend Ängste.

Plötzlich, als er sich noch im untersten Viertel des schrägen Hanges befand, glaubte er, rhythmische Geräusche zu hören.

Er blieb stehen und drehte sich herum. Seine Sinnesnerven vibrierten. In dem vagen Mischlicht erkannte er, daß er sich tatsächlich nicht getäuscht hatte.

Es geschah schräg unterhalb seines Standorts, zwei oder drei Ebenen tiefer. Aus verschiedenen Öffnungen an der Wand des Hanges kamen Feyerdaler. Sie trugen leuchtende Umhänge. Die Entfernung war zu groß, um Genaueres erkennen zu lassen. Fasziniert sah Tehlarbloe zu und lehnte sich weit über eine Brüstung.

Die Feinsprecher oder die Adepten bildeten kleine Gruppen und bewegten sich in gemessenen Schritten geradeaus. Dann schnitt ein tiefes, auf und abschwellendes Dröhnen durch das Winseln des Windes. Eine Art Musik, ein moduliertes Summen aus unsichtbaren Tonquellen, erfüllte den gesamten Raum zwischen den Innenhängen und schien den Fels zu erschüttern.

Tehlarbloe starrte von dunklen Ähnungen geschüttelt hinüber. Immer mehr farbige Gestalten quollen aus den Öffnungen und formierten sich zu einer langen Prozession, die, von ihm aus gesehen, nach links dahinkroch. Wenn er genügend lange wartete, würden sie unter ihm vorbeikommen. Was hatte dieses Ritual zu bedeuten? Begrüßung des neuen Tages, der aufgehenden Sonne?"

Der Vulkankessel erzitterte unter dem anbrandenden Lärm aus den Lautsprechern. Die Prozession bewegte sich auf den Teil der Anlage zu, der dem Eingang gegenüber lag, wie Tehlarbloe sich zu erinnern glaubte.

Der Physiker sah, wie die ersten Teilnehmer dieser Prozession einschwenkten und in einem Tor verschwanden. Unvermindert tobte der Lärm weiter. Es gab in diesem Vulkankessel keine Tiere, denn sie alle wären sonst in panischer Flucht davongerast oder aufgeflogen.

"Ich verstehe das nicht!" murmelte der Rebell. Die Feinsprecher wurden nacheinander von dem Eingang förmlich eingesogen und verschwanden darin. Niemand blieb zurück. Die drängende Musik riß ganz plötzlich ab. Die Stille schmerzte förmlich in den Gehörnerven des Physikers.

Der nächste Rundblick zeigte ihm in besserem Licht, daß die gewaltige Arena wieder leer war.

Er ging zögernd weiter, jeden Augenblick auf eine grausige Entdeckung gefaßt. Die weichen Sohlen seiner Stiefel machten auf dem feuchten Stein schmatzende Geräusche. Er war allein mit dem Heulen des Morgenwindes und seiner Angst.

Zehn Schritte weiter wuchs vor ihm eine Steinplatte aus dem Boden und zwang ihn, im rechten Winkel abzubiegen. Ein Loch im gewachsenen Lavafelsen, doppelt so hoch wie er, nahm ihn auf. Jenseits der Trennwand schaltete sich Licht ein, und

jetzt sah er zum erstenmal haarfeine Kristallfäden, die wie Netze von Insektenfressern über der fein bearbeiteten Felswand gespannt waren.

Der helle Boden wurde schmaler und zwängte sich zwischen Felswänden in den Berg hinein. Hinter Tehlarbloe zischte ohne Warnung eine glänzende Metallplatte aus der Wand und trieb ihn vorwärts. Mit einem erschrockenen Sprung reagierte er. Plötzlich, als er auf dem schmalen Felsband weiter geradeaus lief, merkte er, daß seine Furcht vergangen war. Er winkelte die langen Arme an und folgte dem Pfad, der in weiten Kurven in den Berg aus schwarzer, erstarrter Lava hineinführte.

Immer weniger Platz ließen die Felswände, die sich seitlich herandrängten. Die Kristallfäden wurden mächtiger. Jetzt erreichten sie bereits den Durchmesser von Fingern und waren unter glasartigen Röhren verborgen. Das Licht kam aus der Decke, sie wirkte wie dickes gelbes Glas. Im Rücken des dahinrennenden Rebellen schlossen sich weitere Türen und schnitten ihm den Rücken ab.

"Die Kaiserin. Jetzt hat sie mich in ihrer Gewalt!" keuchte er und rannte weiter.

Seine Schritte, die heftigen Atemzüge und ein knisterndes Flüstern, das von den Wänden oder den Kristallfäden ausging, erfüllte den schmalen Gang mit Geräuschen. Wie lange er so rannte, wußte Tehlarbloe nicht, aber als er langsamer wurde und Müdigkeit, Hunger und Atemnot zu spüren begann, war eine lange Zeit vergangen. Aber sein Erstaunen darüber, daß er alle folgenden Ereignisse ohne Furcht erwartete, war keineswegs geringer geworden.

Einige fünfzig Atemzüge später hörten die Krümmungen des Korridors auf. Der Gang wurde gerade und erweiterte sich trichterförmig. An der Stelle, wo er aufhörte, erkannte Tehlarbloe flackerndes, starkes Licht. Er ging langsamer weiter und befand sich unvermittelt in einer riesigen Kuppel.

Sie war kalottenförmig, besaß einen gewaltigen Durchmesser; die Ausgänge auf der gegenüberliegenden Seite erschienen winzig klein.

Es gab eine große Menge von verschieden geformten Ausgängen. Einige waren als Kanzeln oder Vorsprünge geformt, die meisten befanden sich in der Höhe des Bodens, der wie ein Spiegel wirkte.

"Die Kristalle!" stammelte flüsternd der Rebell und ging, ohne es zu merken, auf den Mittelpunkt der kalottenförmigen Halle zu.

Sie war tatsächlich voller Kristalle. An vielen Stellen wuchsen dicke Kristallstränge unvermittelt aus dem Felsen, verzweigten sich und wurden dünner und zahlreicher. Wie ein riesiges System von Adern und immer feiner werdenden Äderchen bedeckten sie die gesamte Kuppel der Halle.

Zwischen den vielen Verzweigungen, die in durchsichtigen Röhren und Röhrchen verliefen, leuchtete der Fels. Das Leuchten und die funkelnden Kristalle spiegelten sich im makellosen Boden der Halle. Jetzt befand sich Tehlarbloe im Zentrum der Kristallhalle.

Er war völlig allein. Sein Erstaunen wuchs, als er spürte, daß seine Angst vollständig verfliegen war.

"Hier bin ich. Du hast mich rufen lassen!" sagte er. Da er keine Ahnung hatte, ob hier klassische Formeln angebracht waren, sprach er in einfachen Worten aus, was ihn bedrückte.

Eine Stimme, von der er nicht sagen konnte, ob sie tatsächlich Schall war oder nur in seinen Gedanken sprach, antwortete ihm.

"Das Berührungselement Moekdöhnes hat dich kommen lassen."

"Warum?" rief er zurück.

"Weder die Kaiserin von Therm noch eines ihrer untergeordneten Elemente hat jemals eine Anordnung interpretiert."

"Was willst du von mir?"

Eine winzige Pause entstand. Tehlarbloe dachte an die letzten neun Tage und daran, daß er die zentrale Gestalt einer Rebellion gegen das bestehende System war. Die Kaiserin mußte doch auf dieses Verbrechen eingehen?

"Ich will dich sehen und kennenlernen."

"Wie lange dauert das?" wollte er wissen. Er sprach, ohne die Worte abzuwägen. Er hatte nichts mehr zu verlieren.

"Du wirst es merken. Ich denke, es wird eine interessante Unterhaltung werden. Du scheinst eine erstaunliche Person zu sein."

Tehlarbloe schüttelte verwirrt den Kopf. Er begriff jetzt nichts mehr. Wer redete wirklich mit ihm? Einer der Reglerschaffer, der Berührungskreis oder die Kaiserin von Therm?

Er blieb stehen und spürte die Worte und Begriffe auf sich eindringen. Sie kamen von allen Seiten und waren von seltsamer Eindringlichkeit. Die Verwirrung seines Verstandes lichtete sich nur sehr langsam. Dann begann er zu begreifen, daß er in einen Dialog eingetreten war -ausgerechnet er sprach mit einem kosmischen Überwesen, das die Geschicke einer Galaxis leitete oder beeinflussen wollte.

Die Vorstellung ließ ihn zusammenzucken.

10.

Als die Geräusche des startenden Raumschiffs verklungen waren, senkte Qartane den Blick und nahm die Hände von den Augen.

"Das ist das einundsechzigste Schiff, das völlig außerhalb der Beobachtungsmöglichkeiten der Kaiserin steht. Wir haben gute Arbeit geleistet."

Der Sprecher der Kommandanten deutete hinüber, wo am Rand des Raumhafens das Flaggschiff der Rebellenflotte stand.

"Und wie erfahren wir, wo sich der Fremde befindet? Die Galaxis ist groß."

"Da du jeden Stern kennst, wird die Suche schnell vorüber sein. Außerdem rechnen wir damit, daß dieser Rhodan weitere Planeten anfliegt, wie er es schon versucht hat."

"In diesem Fall werden wir benachrichtigt."

"Sicher. Etwas von oder über Tehlarbloe gehört?"

"Nichts. Auch das Berührungselement, vorsichtig darauf angesprochen, gab keine Antwort."

Mahavdoorn Eins bot nach wie vor ein Bild des Friedens und der Ruhe. Die einzelnen Schiffe waren in großen zeitlichen Abständen gestartet worden. Die Bevölkerung war nicht beunruhigt und ahnte höchstens etwas.

Bisher war keiner aus der Gruppe der Rebellen ausgeschart; unverändert schwebte die nackte Existenzangst über den Feinsprechern und Regellerschaffern. Pröhdome hatte versprochen, bei der ersten Ortung bekanntzugeben, wo sich das seltsame Schiff zwischen den Sternen befand.

"Anadace ist vor Schmerz und Ungewißheit halb von Sinnen", meinte der alte Raumfahrer nachdenklich.

"Verständliche Reaktion. Sie hat erlebt, wie Tehlarbloe immer mehr gute Entwicklungsarbeit leistete. Sie scheint ebenso zu denken wie er."

Nur ein einziges Gebäude befand sich unmittelbar am Rand des Raumhafens. Es war, wie alle anderen Bauten dieser Art, in die Landschaft integriert und als Großbauwerk kaum zu erkennen. Langsam und in tiefe Gedanken versunken gingen der Sekretär und der Raumfahrer auf den Eingang zu und in ihre Büroräume.

Wieder startete ein Raumschiff der Rebellen und nahm Kurs auf die Sonne.

Qartane blickte hinaus auf den Raumhafen und dachte nach. Noch hatten sie Zeit, aber stündlich konnten Nachrichten eintreffen, die etwas über den Verbleib des Fremden aussagten.

Wenn Tehlarbloe zurückkehrte oder die Suche nach ihm von Erfolg gekrönt war, ehe das Flaggschiff startete - dann war die Rebellion gerettet. Aber wenn er tatsächlich tot war, wie Qartane es befürchtete, würde den Rebellen die zentrale Gestalt fehlen, der Träger der Idee, mit dem sie sich identifizieren konnten.

Es war eine Art Wettlauf gegen die Zeit. Wer würde gewinnen?

Für Qartane war es nicht anders als für alle anderen Männer der Flotte. Einmal schlich die Zeit förmlich dahin, dann wieder raste sie. Schiff um Schiff startete. Es gab inzwischen genügend Umgehungsgeräte, sowohl solche, die Verbindungselemente neutralisierten als auch solche, die von den Raumfahrern am Körper getragen wurden.

Schließlich, eineinhalb Tage nach der Unterhaltung, hörte Qartane über die direkte Leitung zur Planetaren Funkstelle die ersehnte Mitteilung.

\*

"Soeben haben unsere Antennen eine aufsehenerregende Entdeckung gemacht.

Der Fremde mit seinem Doppelkugel-Raumschiff nähert sich in vorsichtiger Fahrt dem Kaylaandor-Sonnensystem."

Der Sekretär sprang aufgeregt hoch und knurrte:

"Es lag nahe, daß er dieses System entdeckt. Es befindet sich sozusagen auf seinem Weg." Der Sprecher fuhr fort:

"Das Schiff des Fremden hat so eben die Grenzen des Systems überschritten. Der Vorstoß erfolgt keineswegs schweigend, sondern bereits vorher wurden Funksprüche sehr starker Sender aufgefangen.

Sie sind in unserer Sprache abgefaßt und verlangen, daß wir den Fremden gestatten, mit dem Berührungskreis von Blotgrähne Verbindung aufzunehmen. In diesem Augenblick tritt unsere Regierung zusammen und berät die Notmaßnahmen."

Qartane rief den Sprecher der Kommandanten zu sich. Auf dem Raumhafen befanden sich nur noch drei Schiffe. Eines davon war das Flaggschiff.

"Ausgerechnet Blotgrähne im Kaylaandor-System. Nun brauchen wir den Fremden nicht mehr zu suchen", rief Qartane. Der alte Raumfahrer trat ein, und der Speicher wiederholte die ersten Passagen der Meldung.

"Natürlich weißt du, wo dieses System ist!" sagte der Sekretär.

"Keine große Entfernung. Aber wir können zu spät kommen, wenn keine Landeerlaubnis erteilt wird."

"Wie? Ich verstehe nicht... doch. Aber diese Meldung ging eben auch an alle Berührungskreise. Wir können weder wünschen noch befehlen, daß man Rhodan aufhält, bis unsere Flotte eintrifft."

"Richtig. Es gibt keine Flotte, offiziell. Betritt Rhodan den Berührungskreis, ist er uns zuvorgekommen."

"Falls die Kaiserin ihren Befehl an ihn erläutert oder wiederholt", knirschte Qartane. "Was tun?"

Sie hörten noch den Rest der Meldung, der aber nichts Neues mehr ausdrückte. Perry Rhodan würde in kurzer Zeit so nahe an Blotgrähne herangekommen sein, daß es für sie zu spät sein konnte.

"Was werden die Feinsprecher auf Blotgrähne tun?" fragte der Raumfahrer.

"Auf alle Fälle längere Zeit beraten."

Hier auf Moeckdöhne hätten sie nichts anderes getan.

"Die Kaiserin wird vielleicht befehlen, ihn landen zu lassen und in den Berührungskreis zu bringen."

"Auch das dauert seine Zeit. Dann vernichten wir ihn, wenn er mit der Kaiserin gesprochen hat."

Der Kommandant nickte. Er wußte, wie schlagkräftig seine Flotte war. Sie konnte zwar nicht gerade, die Milchstraße aus den Angeln heben, aber eine Übermacht in diesem Zahlenverhältnis würde den Fremden binnen kurzer Zeit entscheidend schlagen können.

Sie wollten ihn nicht primär vernichten, sondern nur zur Aufgabe zwingen und vertreiben.

"Einverstanden. Antworten wir den Freunden auf Blotgrähne etwas?"

"Nein. Überlasse der Funkstelle eine Bestätigung. Je mehr wir sagen, je deutlicher wir werden, desto größer ist die Gefahr der Entdeckung."

Sie wußten, wo der Gegner sich aufhielt. In einer Stunde konnten sie starten. Aber sie konnten sich nicht einschalten, um den Gegner dort im Kaylaandor-System hinzuhalten.

Qartane deutete nach draußen und flüsterte:

"Lasse die Schiffe starten. Das Flaggschiff startet zuletzt. Und wir fliegen ohne Tehlarbloe. Niemand hat etwas von ihm gehört."

In einer bedauernden Geste breitete der Raumfahrer beide Arme aus. Sie würden auch ohne Tehlarbloe kämpfen und siegen.

\*

Das erste Schiff verschwand als winziger Punkt im Himmel über Moeckdöhne. Qartane schickte den Roboter mit seinem persönlichen Gepäck zum Flaggschiff. Die ersten Maschinen des großen Schiffs liefen bereits. Je mehr sich der unabänderliche Zeitpunkt des Fluges nach Blotgrähne näherte, desto mehr war Qartane in seiner Unsicherheit bestärkt.

Er glaubte, daß seine Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen und logisch entschlüsseln zu können, nicht ausreichend war für ein Ereignis von diesem Rang und dieser Wichtigkeit für den Fortbestand des Volkes der Feyerdaler. Er fühlte sich hilflos, und daß er auf bestimmte Weise derart abhängig von einem einfachen Physiker werden würde, erfüllte ihn mit der schmerzenden Einsicht der Möglichkeit eigenen Versagens.

Er winkte dem Gleiter, der ihn zum Flaggschiff hinüberbringen sollte. In dieser Sekunde startete das zweite Schiff. Nur der mächtige Körper des Flaggschiffs stand jetzt noch dort. Er, Qartane, war der letzte, der an Bord gehen würde.

Als der Lärm der Triebwerke verklang, setzte er sich in den Gleiter, aber der Mann hinter dem Steuer sagte:

"Feinsprecher Qartane! Der Insasse dieser Maschine rechts von uns scheint dich sprechen zu wollen. Er winkt überaus heftig."

Qartane stand wieder auf und blieb neben der offenen Tür stehen. Ein Gleiter ohne besondere Kennzeichen raste vom Rand des Raumhafens genau auf ihn zu. Der Sekretär blickte schärfer hin und erschrak.

"Nein", sagte er im Selbstgespräch. "Das ist unmöglich."

Der Gleiter fegte heran, drehte eine Kurve und hielt dicht neben der Regierungsmaschine. Die Tür wurde aufgerissen, und Tehlarbloe hob die Hand.

"Warte auf mich, Qartane. Wir sollten zusammen fliegen!" sagte er ruhig und fest. Qartane gab unsicher zurück:

"Wir hielten dich für tot. Du warst verschwunden, Mann! Bei der Kaiserin und ihrer Macht! Wir wollten gerade starten! Der Fremde fliegt Blotgrähne entgegen!"

Tehlarbloe schien sich verändert zu haben. Auf eine Weise, die Qartane nicht begreifen konnte, wirkte er ruhig und entschlossen. Eine neue Kraft ging von ihm aus. Er öffnete die Tür auf der anderen Seite des Gleiters und ließ sich in die Polster fallen.

"Worauf warten wir noch?" fragte er.

Qartane gab seinen Befehl. Der Gleiter schwebte auf die Schleuse des Flaggschiffs zu.

"Wir konnten nicht mehr glauben, daß du zurückkommst!" sagte der Sekretär verblüfft und freudig erregt.

"Wie du siehst, bin ich da", gab der Physiker zurück. Er wirkte erschöpft und ruhebedürftig, aber in seinen Augen war ein neuer, erstaunlicher Glanz.

"Wir zögerten den Start so lange hinaus, wie es nur ging."

Wir suchten nach dir. Wo warst du?"

Der Gleiter drosselte nun seine Geschwindigkeit und steuerte die Rampe an, die vom Boden zur Schleuse führte. Der Raumhafen inmitten der riesigen Wälder wirkte auf endgültige Art leer und verlassen. Für einen Moment hatte Qartane das Gefühl, als sähe er dieses Bild mit dem Nachmittags Himmel darüber zum letztenmal in seinem Leben.

"Ich befand mich in der Gewalt unserer politischen Gegner."

Qartane starrte Tehlarbloe mißtrauisch in die Augen.

Die Änderung im Wesen dieses Mannes war deutlich. Einige Mannschaften und Offiziere kamen zur Schleuse und winkten aufgeregt, aber sie schwiegen verblüfft, als sie erkannten, wer da neben dem Sekretär die Schräge heraufkam.

"Sie hätten dich töten können!"

"Sie töteten mich nicht, aber sie hielten mich fest. Sie waren unachtsam. Ich nutzte diesen Zustand aus und flüchtete. Hier bin ich."

Qartane wußte nicht, ob er die Erklärung glauben konnte.

Aber der Lärm der Begeisterung, mit dem die Raumfahrer Tehlarbloe begrüßten, verdrängte die Zweifel. Sie gingen an Bord des Flaggschiffs und waren wenige Augenblicke später in der Steuerzentrale.

Der Kommandant warf nur einen langen Blick auf Tehlarbloe und Qartane, dann gab er seine Befehle.

Das Flaggschiff startete, raste an den Bahnkreisen der inneren Planeten vorbei und wurde langsamer, als es die großen Rebellenflotte erreicht hatte. Funksprüche wurden gewechselt.

Die Flotte der Rebellen beschleunigte. Schiff um Schiff glitt aus dem Sonnenorbit heraus und nahm Kurs auf das Kaylaandor-System. Sie brachen auf, um den Fremden in seine Schranken zu weisen.

\*

Nach langem, bedrückenden Schweigen sagte Tehlarbloe leise, wie zu sich selbst:

"Ich weiß, meine Freunde, daß wir ein gewaltiges Risiko eingehen. Dabei denke ich nicht nur an unser Leben. In dieser Auseinandersetzung ist es der geringste Faktor."

Auch der Anführer der Kommandanten, der Befehlshaber des Flaggschiffs, war von Tehlarbloe überrascht worden. Er hatte einen Rebellen erwartet, der unablässig feurige Reden hielt. Statt dessen erlebte er hier einen Feyerdaler, der genau wußte, wovon er sprach.

"Ich weiß nicht recht", unterbrach Qartane, "ob ich richtig verstehe, was du in Wirklichkeit meinst."

Um sie herum war die spannungserfüllte Ruhe der Zentrale.

Es war spät, und außer ihnen befanden sich nur einige Wachhabende vor den Instrumenten. Keiner konnte hören, was sie sagten. Und dank der Umgebungsgeräte würde auch die Kaiserin sie nicht sehen oder hören können.

"Wir handeln gegen die Kaiserin und ihren Befehl, um uns zu schützen. Das wurde inzwischen bis zur Bewußtlosigkeit immer wieder diskutiert; überflüssig, es zu wiederholen."

Aber ich mißtraue der vorgeblichen Ahnungslosigkeit der Kaiserin.

Vielleicht hat sie unsere Reaktion vorausberechnet?"

Entsetzt flüsterte Qartane:

"Das glaubst du?"

"Ich glaube nichts. Ich weiß auch nichts, wie ihr alle. Ich stelle lediglich Vermutungen an. An der Kontroverse mit Rhodan wird sich das Schicksal der Feyerdaler entscheiden. Und noch etwas: wir sollten ihn nicht unterschätzen."

Der Kommandant winkte ärgerlich ab.

"Ich meine es ernst", wiederholte Tehlarbloe etwas schärfer. "Würde die Kaiserin einem Narren einen solchen Auftrag geben? Wir wissen, daß Rhodan einen Feind der Kaiserin identifiziert und, wenn die Nachrichten richtig verstanden wurden, auch vernichtet hatte. Er kann kein Schwächling sein."

"Wir werden sehen, wie lange er unserer Flotte widerstehen kann!" sagte Qartane grimmig. Tehlarbloe wirkte versonnen und in sich gekehrt. Er hatte sich in den kurzen Tagen seiner Abwesenheit verändert. Er war unheimlich geworden und strahlte eine Ruhe aus, die Qartane als selbstmörderisch ansah.

"Sicher. Wir sind auf dem Weg, und wir werden kämpfen."

"Warum dann diese Zweifel?" knurrte der Raumfahrer.

"Weil Zweifel vor Selbstüberschätzung bewahren können."

Schließlich sagte Tehlarbloe noch einen Satz, der sie alle nachdenklich machte und verdeutlichte, daß viele ihrer bisherigen Gedanken falsch oder zumindest viel zu einfach gewesen waren.

"Heute glaube ich, daß wir nicht so sehr gegen den Fremden kämpfen, sondern viel mehr für uns. Der Verlust der gesamten Flotte würde diese Einsicht rechtfertigen. Aber... trotzdem sollten wir Rhodan aus der Galaxis hinauswerfen und, wenn er nicht flüchtet, ihn erbarmungslos vernichten."

Das waren Worte, die der Sprecher aller Kommandanten verstand und akzeptierte. Sie würden es dem Fremden zeigen. Niemand drängte sich ungestraft zwischen die Kaiserin und jene, die sie zum mächtigsten Volk einer Galaxis gemacht hatte.

ENDE

*Tehlarbloe, der Rebell gegen die Kaiserin, erkennt klar, daß die Feyerdaler im Verlauf ihrer jahrhundertelangen Dienste für die Kaiserin zu einem Volk von Untertanen und Sklaven ohne jede Eigeninitiative geworden sind.*

*Diesen Zustand zu ändern, ist sein Bestreben, und die Fremden von der SOL sollen ihm als Mittel zum Zweck dienen. Mit der Ankunft der SOL, so meint Tehlarbloe, schlägt seine Stunde - DIE STUNDE DES REBELLEN...*